Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 5. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **4. Februar 1869.**

Wilhelm Janke †.

Von Schmerz und Trauer erfüllt, ergreifen wir die Feder, um unsern Lesern den plötzlich erfolgten Tod des Redacteurs der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung", Herrn Georg Friedrich Wilhelm Janke, mitzutheilen. Es war der zwölfte Tag seines Unwohlseins, und noch gestern hegte man für ihn die besten Hoffnungen; um so schrecklicher war uns, die wir ihn noch gestern gesehen, die Kunde seines schnellen Endes.

Wilh. Janke war geboren am 6. März 1826 zu Cöslin, besuchte die Königl. Elementarschule zu Berlin von 1832, darauf von 1836 an die Domschule zu Naumburg an der Saale, und von 1839 an noch 4 Jahre das berühmte Fürstenschule zur Pforte. Er widmete sich nun mit Liebe der Landwirthschaft, indem er auf mehreren Gütern fast drei Jahre lang dieselbe erlernte. 1845 bezog er die landwirthschaftliche Akademie zu Regenwalde, blieb daselbst drei Semester und ging, um seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden, auf die Universität in Berlin, wo er die bedeutendsten Männer hörte.

Nach vollendetem Studium widmete sich Herr Janke wiederum der ausübenden Landwirthschaft auf Gütern in Sachsen und Schlesien, ohne der Beschäftigung mit der Wissenschaft zu entsagen. Bereits 1851 schrieb er eine Kritik über die landwirthschaftlichen Zustände Oberschlesiens, 1860 aber gründete er im Verein mit dem im Juli v. J. ihm vorangegangenen Verlagsbuchhändler Stadtrath Trewendt die „Schlesische landwirthschaftliche Zeitung", welche er bis jetzt mit Liebe und Treue redigirt hat.

Am 1. April 1860 erschien das erste Blatt derselben, und ist die Zeitung stets bemüht gewesen, für das Wohl der ganzen Landwirthschaft, besonders aber Schlesiens zu wirken.

Aber auch außer seinen literarischen Leistungen ist Herr Janke bemüht gewesen, alle die Schlesische Landwirthschaft betreffenden Interessen zu fördern. Er war es, welcher den Schlesischen Schafzüchter-Verein gründen half, welcher im Vorstande des Beamten-Hilfs-Vereins mitwirkte, den Maschinenmarkt mit ins Leben rief, den Schlachtviehmarkt gründete, und eben damit beschäftigt war, die Vorbereitungen für die Ausstellung des im nächsten Mai hier tagenden Wandervereins deutscher Land- und Forstwirthe zu treffen.

Außerdem war er Ehrenmitglied vieler schlesischen landwirthschaftlichen Vereine.

Seine Leistungen in allen diesen Sachen werden erst später erkannt werden; aber auch sein Privatleben war ein ehrenvolles, und man darf ihm nachrühmen, daß er stets gefällig und treu in der Freundschaft war. Sein eheliches Glück war ein kurzes; seine junge Frau hatte ihn erst vor 4 Wochen mit einem Töchterchen beglückt, welches heute schon Waise ist.

Ehre dem Andenken des Dahingeschiedenen!

Breslau, 2. Februar 1869.

Bollmann,
als Mitarbeiter und Freund.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Zeit, Stärke und Tiefe der Saat.

(Fortsetzung.)

Dieses über die Stärke der Saat im Allgemeinen vorausgeschickt, soll nun auf die einzelnen Fälle näher eingegangen werden, welche auf die Stärke der Aussaat auf einer gegebenen Fläche von wesentlicher Bedeutung sind. Diese Fälle sind die folgenden:

1) Die Natur der Pflanzen. Das Maß der Aussaat muß um so geringer sein, je kleiner die Samen zur Größe der sich aus ihnen entwickelnden Pflanzen sind und je stärker sich letztere bestocken und ausbreiten. So verhält sich z. B. die Stärke der Aussaat der kleinkörnigen Samen zu den großkörnigen wie 8 : 100; ferner muß, bei übrigens gleicher oder doch ziemlich gleicher Größe der Samen, Weizen wegen stärkerer Bestockung und größerer Ausbreitung dünner gesäet werden als Roggen, aus gleichen Ursachen Raps dünner als Rübsen. Unter den Culturpflanzen giebt es aber auch eine Gruppe, welche ihrer Natur und Bestimmung nach so dick als möglich gesäet werden muß, deren dünne Saat sogar ein sehr großer Fehler sein würde; solche Pflanzen sind die Futtergewächse; je dicker dieselben gesäet werden, desto dichter überziehen sie den Acker, desto weniger lassen sie Unkraut aufkommen, desto höhere Erträge liefern sie, desto mehr conserviren sie den Boden, desto bessere Vorfrüchte sind sie.

2) Die Lebensdauer der Gewächse. Pflanzenarten, welche im Herbst angebaut werden, sind dünner zu säen, als die Gewächse, welche man im Frühjahr anbaut, weil sich jene stärker bestocken und weiter ausbreiten als diese.

3) Die mechanische Beschaffenheit des Bodens. Schwerer, bindender Boden verlangt eine stärkere Einsaat, als der leichte, lockere Boden, weil in jenem in Folge der Pressung des Erdreichs und der leichtern und öftern Krustenbildung manches Samenkorn nicht zum Keimen gelangt und mancher Keim zu Grunde geht. Ferner verlangt sehr feuchter und scholliger Boden stärkere Saat als der angemessen feuchte und der gut gekrümelte Boden, weil ein Uebermaß von Feuchtigkeit im Ackerboden und viel Erdklöße auf der Oberfläche desselben manches Samenkorn nicht zum Keimen gelangen lassen.

4) Die natürliche Fruchtbarkeit und die Düngerkräftigkeit des Bodens. Fruchtbarer, düngerkräftiger Boden, in welchem eine starke Bestockung der Pflanzen und eine größere Ausbreitung derselben zu erwarten ist, muß dünner besäet werden, als armer Boden. Dieser verlangt eine stärkere Besäung, um die mangelnde Bestockung durch einen dichteren Stand der einzelnen Pflanzen zu ersetzen. Wollte man umgekehrt verfahren, in der Meinung, daß reicher Boden viel, armer dagegen nur wenig Pflanzen zu ernähren vermöge, so würde dieses ein großer Fehler sein; als Folge der zu dicken Aussaat auf reichem Boden würde sich herausstellen Behinderung im Wachsthum, unvollkommene Ausbildung, Lagern der Pflanzen, während zu dünne Saat auf armem Boden zu dünnen Stand der Pflanzen, Verunkrautung, Austrocknung und Erhärtung des Bodens zur Folge haben würde. In neuester Zeit sind zwar, dem Erfahrungssatz entsprechend, daß daß Ei klüger sein will als die Henne, Stimmen aufgetaucht, welche den Lehrsatz H. Thaer's: „Besäe reichen Boden dünn, armen dick" über den Haufen werfen wollen; aber schon die gesunde Vernunft muß zu der Einsicht verhelfen, daß die Behauptung jener Neuerer auch nicht das Geringste für sich hat.

5) Beschaffenheit des Samens. Altes Samenkorn muß stets etwas stärker gesäet werden als frisches, weil man von jenem annehmen kann, daß gewisse Procente desselben nicht mehr keimfähig sind. Sonst gestatten vollkommen gut ausgebildete Samen eine dünnere Saat als der weniger vollkommene Samen, weil es bei letzterem zweifelhaft ist, ob jedes Samenkorn auflauft.

6) Das Klima. Rauhes Klima erfordert stärkere Saat als mildes Klima, denn in jenem gehen viele Samen und Pflanzen durch die Ungunst der Witterung zu Grunde. Dazu kommt noch, daß die in der Regel häufig stattfindenden feuchten Niederschläge in einem rauhen Klima den Unkrautwuchs sehr begünstigen und daß in Folge dessen viele Culturpflanzen unterdrückt werden. In Gebirgsgegenden und in nördlichen Ländern muß deshalb dicker gesäet werden, als in milden, südlichen Gegenden.

7) Die Tiefe der Bodenbearbeitung. Bei tiefer Bodenbearbeitung muß schwächer gesäet werden, als bei seichter Cultur, weil in einer tiefen Ackerkrume die Pflanzenwurzeln sich vollkommener entwickeln, tiefer eindringen, mehr Nahrung aufnehmen und in Folge dessen sich stärker bestocken und weiter ausbreiten, während bei seichter Bodenbearbeitung das Gegentheil stattfindet.

8) Die Reinheit des Bodens. Von Unkraut reiner Boden muß schwächer besäet werden als der verunkrautete, weil auf letzterem viele Culturpflanzen in ihrer Jugend von den Unkräutern unterdrückt werden.

9) Die Zeit der Aussaat. Je zeitiger die Saat, sowohl im Herbst als im Frühjahr, geschieht, desto dünner muß man säen, weil sich die Pflanzen stärker bestocken und weiter ausbreiten, und weil der Frühjahrssaat insbesondere die noch in dem Boden befindliche Winterfeuchtigkeit zu Statten kommt; in Folge dessen vegetirt sie schneller und kräftiger. Je später dagegen die Saat erfolgt, desto stärker muß gesäet werden, weil nicht nur manches Samenkorn durch die Ungunst der Witterung zu Grunde geht, sondern weil sich auch die Pflanzen weniger zu bestocken vermögen.

10) Die Säemethode. Bei der Handsaat braucht man auf gleicher Fläche ein größeres Samenquantum als bei der Maschinensaat, weil bei letzterer das Saatgut ganz gleichmäßig vertheilt, eine normale Samenmenge meist innegehalten wird und weil man unabhängig von dem Winde ist. Noch dünner als bei Anwendung der breitwürfig säenden Maschine kann man bei Ingebrauchnahme der Drill- und Dibbelmaschinen säen, weil diese Maschinen außerdem einen möglichst gepulverten Boden voraussetzen, welcher alle keimfähigen Samen zur Entwickelung bringt, und weil die leeren Räume zwischen den Pflanzenreihen während des Wachsthums der Pflanzen bearbeitet werden können, was eine kräftigere Vegetation zur Folge hat.

11) Die Vertheilung der Samen auf und in den Boden. Untersucht man die Stoppeln des Wintergetreides, so findet man, daß aus jeder Wurzel mehrere Halme, auf gutem Boden nicht selten 20 und noch weit mehr Halme aufgewachsen sind. Jeder Halm hat eine Aehre getragen, welche 20 und noch mehr Körner enthielt, und doch wurden von einem Scheffel Aussaat nicht hundert oder mehrere hundert Scheffel Körner geerntet. Der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt nicht in dem Ausfallen von Körnern bei der Ernte, auch nicht in dem unvollständigen Ausdreschen oder in dem Mangel an Keimfähigkeit des Saatguts, sondern darin, daß nicht alle, vielleicht nicht $1/30$ der ausgestreuten Samenkörner Pflanzen entwickeln, daß man nur von einem Bruchtheil der Aussaat Pflanzen erntet, weil die Mehrzahl der Samen wegen Mangel an Raum sich nicht zu Pflanzen zu entwickeln vermag. Anknüpfend an die bereits mitgetheilten Untersuchungen in Weende mögen hier noch die desfallsigen in England angestellten Untersuchungen eine Stelle finden. Man hat dort die in einem Bushel (63 Pfd.) von drei verschiedenen Weizensorten enthaltene Körnerzahl sorgfältig ermittelt und resp. 537,176, 543,320 und 624,960 Weizenkörner gezählt. Die Durchschnittszahl der in 1 Berliner Scheffel enthaltenen Weizenkörner beläuft sich auf 866,258. Wird nun 1 Berliner Scheffel Weizen auf 150 Quadratruthen rhein. gesäet, so kommen $38\frac{1}{2}$ Körner auf 1 Quadratfuß, und jede Pflanze hat einen Bodenraum von $3\frac{5}{7}$ Quadratzoll. Dieser Raum reicht aber unmöglich aus, daß sich die Wurzeln einer Weizenpflanze genügend auszubreiten und eine Pflanze mit vielen Halmen zu bilden vermögen. Selbst wenn die Samen so regelmäßig vertheilt würden, daß auf je $3\frac{5}{7}$ Quadratzoll nur ein Samenkorn käme, würde man wegen Mangel an Raum für die Wurzeln und wegen Mangel an Luft und Licht für die einzelnen Halme keine Körnerernte machen. Daß man doch Körner erntet, hat seinen Grund lediglich in dem Umstande, daß die Samen ungleich auf dem Felde vertheilt werden. Wenn man bei der breitwürfigen Saat auf die rauhe Furche die Vertheilung der Samen beachtet, so wird man finden, daß in einen Huftritt der Zugthiere oft 20, in eine Furchenvertiefung von 1 Fuß Länge 50 Samenkörner zu liegen kommen. So viel Pflanzen können natürlich auf einem solchen kleinen Raume nicht zur Ausbildung gelangen; sie verkommen vielmehr bis auf einzelne; dadurch aber, daß auf solchen Stellen, wie die angegebenen, 19—40 Samen zu viel zu liegen kommen, erhalten die übrigen Körner der Aussaat den nöthigen Raum zu ihrer Entwickelung und Bestockung. Wer deshalb an Saatgut ersparen und den Pflanzen eine solche Entfernung von einander geben will, daß der ganze Acker trägt und jede Pflanze Raum zur vollständigen Entwickelung hat, muß sich einer regelmäßigen Vertheilung der angemessenen Samenmenge befleißigen. Hieraus folgt zugleich, daß bei unregelmäßiger Vertheilung des Samens, also namentlich, wenn die Saatfläche nicht vorgeeggt, sondern auf die rauhe Furche gesäet wird, dicker zu säen ist, als bei regelmäßiger Samenvertheilung und bei der Saat auf vorgeeggtes Land.

12) Die Tiefe der Unterbringung der Samen. Je tiefer und je flacher die Samen untergebracht werden, desto stärker muß man säen, weil bei zu tiefer Unterbringung viele Samen zu tief zu liegen kommen und nicht zu keimen vermögen, bei zu flacher Unterbringung dagegen viele Samen von Vögeln aufgelesen werden oder vertrocknen. Physik und Chemie lehren, daß die Erscheinungen, welche das Keimen in seinen verschiedenen Stadien bedingen, nur in der Dunkelheit vollkommen vor sich gehen. Der Same muß also hinlänglich mit Erde bedeckt werden, um gegen den Einfluß des allzu starken Lichtes geschützt zu sein. Da aber die Gegenwart von Sauerstoff zur Entwickelung des Keimes unumgänglich nothwendig ist, so darf die Erddecke, welche auf die Samen zu liegen kommt, nicht so dick sein, daß sie den Zutritt des atmosphärischen Sauerstoffs zu den Samen hindert. Im Allgemeinen läßt sich nicht zutreffend angeben, welche Tiefe der Unterbringung des Samens am angemessensten ist, weil die angemessene Tiefe abhängig ist von der Größe der Samen, von dem

Klima, der Witterung, der Jahreszeit und der Bodenbeschaffenheit. Was die Größe der Samen anlangt, so müssen selbstverständlich die großen Samen tiefer untergebracht werden als die kleinen. Was das Klima und die Jahreszeit betrifft, so verlangt nasses und rauhes Klima, nasse und rauhe Witterung, sowie späte Jahreszeit ein seichteres Unterbringen der Samen, als trocknes und warmes Klima, trockene und warme Witterung oder frühe Jahreszeit. Anlangend die Beschaffenheit des Bodens, so macht die Zähigkeit des Thon- und Klaibodens den Acker für die äußern Einflüsse weniger zugänglich und durchdringlich; er bietet der jungen Pflanze Hindernisse, welche dieselbe nicht so wie in einem leichten und lockern Boden überwinden kann, und deshalb ist es nothwendig, den Samen in bindenden, festen Boden weniger tief unterzubringen, als in den leichten, lockern Boden, damit in jenem der Sauerstoff der Luft Zutritt hat. Es giebt ferner Bodenarten, auf welchen Blachfröste und anhaltende Trockenheit im Frühjahr die Pflanzenwurzeln bloßlegen und dieselben allen Einflüssen der Witterung preisgeben, so daß die Pflanzen kränkeln oder ganz absterben. Auf Boden dieser Art muß man die Samen bei trockener Witterung tiefer, bei nasser Witterung flacher unterbringen. Wenn aber auch verschiedene Umstände einen wesentlichen Einfluß auf die Tiefe der Unterbringung der Samen haben, so kann man doch im Allgemeinen mit vollem Recht behaupten, daß eine zu tiefe Unterbringung der Samen weit schädlicher ist, als eine zu seichte. Versuche und Untersuchungen haben die Wahrheit dieser Behauptung zur Genüge herausgestellt. So hat man in deutschen Versuchsstationen gefunden, daß diejenigen großen Samenkörner, welche bis 3 Zoll tief untergebracht wurden, sämmtlich aufliefen, daß von den 4 Zoll tief untergebrachten wenig über die Hälfte, von den 5 Zoll tief untergebrachten kaum ein Drittel, von den 6 Zoll tief untergebrachten nur sehr wenig keimten. Gleichzeitig hat sich ergeben, daß die kräftige Entwickelung der Pflanzen besonders davon abhängig ist, ob das Samenkorn hoch oder flach mit Erde bedeckt wird. Die flache Bedeckung des Samenkorns mit Erde befördert die Entwickelung sowohl der Wurzeln als der Halme schneller und kräftiger, die Pflanzen haben eine dunkelgrüne Farbe, bestocken sich zeitig stark und kommen gut durch Winter und Frühjahr; dagegen gelangt das hoch mit Erde bedeckte Samenkorn entweder gar nicht zur Entwickelung, oder erzeugt zu spät eine Pflanze, welche für immer kränklich und schwach bleibt, sich nicht bestockt, eine blaßgrüne, gelbliche Farbe in ihrer frühesten Jugend hat, selten durch den Winter kommt und dann schwächhalmig ist. (Schluß folgt.)

Viehzucht.

Der letzte Jahresbericht vom Weltwollmarkt und die sich daraus für Schlesien ergebende Züchtungsrichtung.

Die letzte Hälfte des Monats Januar d. J. hat uns diesmal wieder aus der geschickten Hand des Herrn Helmuth Schwartze, des Chefs einer der größten, die Colonialwoll-Auctionen leitenden Firmen in London, den Jahresbericht für den großen Weltwollmarkt vom Jahre 1868 veröffentlicht, und unsere Leser sind bereits so genau mit dem entscheidenden Einflusse bekannt, welchen die Conjuncturen dieses großen Weltwollmarkts auf die Preise unserer einheimisch producirten Wollen ausüben, daß die Mittheilung dieses Jahresberichtes für sie nicht ohne ein gewisses regeres Interesse betrachtet werden möchte. Ähnlich nämlich, wie auf dem politischen Gebiete die jedesmaligen Thronreden bei Gelegenheit der Eröffnung der Parlamente in unsern Großstaaten mit besonders lebhafter Begierde gelesen werden, weil man aus ihnen die Aussichten auf Krieg oder Frieden für die nächste Zukunft zu entnehmen gewohnt ist, ganz ähnlich werden auch diese Woll-Jahresberichte von Herrn Helmuth Schwartze in London nach allen fünf Welttheilen unserer Erde versendet und überall von den betheiligten Wollproducenten mit Spannung und Interesse entgegengenommen, weil von ihnen in entsprechender Weise eine Steigerung oder ein Fallen der Preise für ihre Wollen in Voraussicht genommen wird. Und nicht das allein, auch die herrschende Züchtungsrichtung der einzelnen Gegend findet durch die Gesammtresultate des jedesmal vorherrschenden Wollmarktverkehrs ihre maßgebende Kritik, wenn vorwiegend nämlich eine gewisse Beschaffenheit der Wollen besondere Begünstigung erfährt und höhere Preise in Folge davon erzielt. So wollen wir denn in dem Nachfolgenden, da die wörtliche Mittheilung dieses Jahres-Wollberichts zu viel Raum beanspruchen würde, uns darauf beschränken, denselben seinem wesentlichen Inhalte nach, was darin für unsere Leser von wissenswerther Bedeutung ist, hier mitzutheilen, wir wollen dann ferner uns von der kolossalen Wollerzeugung Südamerika's und dem Einfluß, den dieselbe auf die Wollproduction der übrigen Länder nothwendig ausüben muß, eingehender überzeugen, und es soll dann endlich den Schluß dieser Betrachtung die weitere Frage bilden, welches denn nach dem aktuellen neuesten Stande des Weltwollmarktes die für unsere Provinz Schlesien speciell ergebende Züchtungsrichtung ist, ob also die Wollmassenzüchtung das Ideal und höchste zu erreichende Ziel in unserer gegenwärtigen Schafzucht immer noch fortdauernd ist, oder ob doch nicht vielmehr die Rückkehr oder das Festhalten an der Wollfeinheitsrichtung das für die nächste Zukunft anzustrebende Desideratum sein möchte?

Herr Helmuth Schwartze beginnt zunächst seinen Jahresbericht mit einem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1866, aus denen zwei wichtige Consequenzen zu Tage getreten seien, nämlich einmal die Vermögensabnahme bei den besitzenden Klassen und sodann der Mangel alles Vertrauens in Handel und Verkehr. Diese beiden Erscheinungen haben nun fortgefahren sich fühlbar zu machen, jedoch mit einer geringen Minderung, die erstere in dem gestörten Consumtionsvermögen, die andere in dem Verschwinden von jeder Unternehmungslust, in einem schlechten Ausfuhrhandel und in einem stagnirenden Geldmarkte, indem der Discont der englischen Bank im Jahresdurchschnitt nur $2\frac{1}{10}$ pCt., der der französischen Bank auch nur $2\frac{1}{2}$ pCt. betrug. Andererseits sei indeß doch die Furcht vor den drohenden politischen Complicationen gewichen, welche den Continent zwei Jahre hindurch so verhängnißvoll gedrückt habe, und überdies habe die letztjährige reiche Ernte Leben und Wohlstand fast in allen europäischen Ländern wieder gehoben.

Wenn nun alle diese erwähnten Umstände mehr oder weniger auf jedweden Handelszweig ihren Einfluß ausübten, so habe bei alledem doch der große Wollhandel seinen eigenen Charakter, der sich in seinen Wirkungen ganz ebenso bedeutsam erweise, wie jeder andere von auswärts her kommende Umstand. Dies sei zuvörderst die alljährliche Vermehrung in seiner Production, welche für sich ihren Weg fortgeht, unbekümmert um gute oder schlechte Handelsconjuncturen, und welche bei der Beurtheilung der Resultate des vergangenen Jahres nothwendig mit in Berechnung genommen werden müssen. Denn gesetzt einmal den Fall, daß die Productionszunahme in einem Jahre 20 pCt. wäre, so müßte das Wollgeschäft doch sicherlich ein gutes genannt werden, selbst wenn wirklich die Preise nur ein wenig heruntergegangen wären, weil es einleuchtet, daß der Wollconsum als solcher für sich allein nicht um 20 pCt. zunehmen kann. Hebt sich derselbe gleichwohl bis dahin, so ist dabei der Anreiz der verhältnißmäßig billigeren Preise die Ursache, welche das Wollenfabrikat, die Wollenwaare, einer niedereren Schicht unserer Bevölkerungsklassen zugänglich macht und dadurch ihr eine allgemeinere Verwendung zusichert. So wird also durch die gesteigerte Production eine neue Consumtion geschaffen, welche bis dahin noch unentwickelt geblieben war. Und in dieser Darlegung findet denn auch gleichzeitig die Frage von der Ueberproduction ihre Kritik. Soll freilich mit diesem Ausdruck der Fall verstanden werden, daß mehr Wolle producirt wird, als absolut verbraucht oder aufgetragen werden kann, so ist dieser Begriff von Ueberproduction natürlich unhaltbar, weil es eben auf der Hand liegt, daß die Welt noch ganz bequem das Dreifache der gegenwärtigen Wollproduction verbrauchen kann, falls nur dabei die Preise verhältnißmäßig niedriger würden. Soll aber Ueberproduction das absolute Uebergewicht der Productionszunahme über den Consum bedeuten, ohne auf den Einfluß der billiger werdenden Preise dabei zu sehen, so muß für diesen Fall allerdings zugestanden werden: „ja, es existirt im jetzigen Augenblicke bereits solche Ueberproduction". Und dagegen sind die geringen Wollvorräthe am Schlusse des vergangenen Jahres kein Gegengrund, denn da durch den enormen Preisherabgang, wie er im vorigen August stattfand, die Wirkungen der massenhaften Zufuhren an Wolle früh ausgeglichen, war der geringe Bestand in der That etwas ganz Natürliches. Die Speculation that dabei nur wenig im vergangenen Herbst, die Consumenten allein dictirten die Preise, denn sie bezahlten eben nur so viel und nicht mehr, als wie ihren von Anfang an nicht sanguinisch gestellten Hoffnungen nach die zu fabricirenden Waaren einen bereiten Absatz finden möchten. Ließen ihnen also die Wolleproducenten zu diesem Preise die Wolle ab, so kauften und verarbeiteten sie dieselbe. Geringe Bestandvorräthe können sonach sehr wohl mit Ueberproduction bestehen, denn der einzige sichere Beweis von dem Vorhandensein der letzteren ist einzig und allein der Preis der Waare. Gesetzt also den Fall, daß 90,000 Ballen Wollen weniger auf den Weltmarkt gelangt wären, so ist außer Zweifel, daß nicht ein Fallen, sondern ein Steigen der Preise zu melden gewesen wäre. So ist mithin im vergangenen Jahre 1868 nicht mehr Wolle producirt worden, als der Weltconsum verbrauchen konnte, denn thatsächlich ist doch alle Wolle verbraucht worden, immer aber freilich andrerseits mehr als bei einem bestimmten höhern Preise verarbeitet worden sein würde.

Es folgt jetzt die Besprechung der vorjährigen Wollzufuhr auf den Weltwollmarkt, und es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Haupt-Productionsquellen jetzt Australien und das Vorgebirge der guten Hoffnung — diese Länder liefern die Wolle allein nach England — und die La Plata-Staaten sind (letztere senden die Wolle außerdem noch nach Havre und Antwerpen). — Die Wollzunahme beträgt diesmal wieder volle achtzehn Procent über die des vorvergangenen Jahres 1867, und wenn man die letzten fünf Jahre mit einander zusammenhält, so ergiebt es sich, daß die Wollproduction von Australien und des Caplandes sich in dieser Zeit noch über verdoppelt, die von Südamerika aber sogar verdreifacht hat. Noch ist zu bemerken, daß trotz der großen Wollzufuhr-Vermehrung nur eine Million Pfund Wolle (das würde also nur etwas über 13,000 Ballen repräsentiren!) in England verarbeitet worden sind. Die Hauptmasse ist somit auf dem Continente aufgebraucht, eine schlimme Mahnung für unsere deutschen Wollproducenten!

Der Bericht geht jetzt weiter auf die Preise für die feinen Wollen über, welche ungemein diesmal geschwankt haben, jedoch gegen Ende 1868 nahezu ebenso standen, wie sie zwölf Monate vorher gestanden hatten. Zweimal im Jahre, nämlich zuerst im März und dann im Mai, war ein Impuls zum Steigen der Preise, beide Male gingen indessen die Preise wieder zurück, und zwar aus Anlaß der enormen Wollzufuhren, die mit Wucht auf den Markt drückten, so daß schließlich gegen Ende Juni v. J. die Preise ungefähr dieselben wieder wie im Januar waren. Nun hatte aber das erste Halbjahr von der Uebermasse von 90,000 Ballen nur 30,000 Ballen (ein Ballen zu 300 englischen Pfund ist gleich 272 Zollpfund) zu consumiren vermocht. Als somit dieser Rückstand von 60,000 Ballen im Herbst mit zum Verkauf kam, so gewann der Markt den Anschein, als wenn er beinahe unter der Ueberlast ausgebotener Wollen zusammenbrechen wollte, so groß war die Demoralisation, die dadurch hervorgerufen wurde, und so beträchtlich das Herabfallen der Preise. Indeß wie dies wohl immer der Fall ist, hatte man übertriebene Anschauungen von der Sachlage gehegt, und als dann endlich im November der Ueberrest der vorjährigen Schur zum Verkaufe gelangte, trat mit einem Male eine gelinde Reaction ein, welche hauptsächlich den zuletzt so ganz vernachlässigt gebliebenen fehlerhaften Wollen zu Gute kam.

Der Bericht kommt nunmehr auf diese fehlerhaften Wollen zurück, weil die ganz erstaunliche Masse solcher Wollen, mit denen der Markt diesmal förmlich überschüttet wurde, und der ungewöhnliche Preisabschlag, den sie im vorigen Herbste erlitten hatten, einige Bemerkungen nöthig erscheinen läßt. Es wird ausgeführt, daß eine australische Wolle mit kurzem Stapel von hungriger und schlecht gezüchteter Art, voller Schmutzklumpen und Kletten und dazu noch mißfarbig und schwer, mit den Laplata-Staaten-Wollen in directe Mitbewerbung tritt, von welchen die Production allein im vorigen Jahre beinahe eine Viertel-Million Ballen ausmachte, wohl gemerkt dabei, daß die Laplata-Staaten-Ballen ungefähr sechs bis sieben Centner wiegen, so daß danach also diese Production die ganze australische Gesammtproduction des vorigen Jahres bedeutend überflügelt. Die fehlerhafte Beschaffenheit jener Laplata-Staaten-Wollen liegt aber in den ganz eigenthümlichen Verhältnissen jener Länder, welche zugleich die ungemeine Billigkeit der Wollen erklärlich machen, während dieselbe in Australien bei Weitem mehr in einer mangelnden Kenntniß und Erfahrung im Züchten der Schafe und in der geringen Sorgfalt bei der Behandlung von ihnen zu finden ist. Hier muß also nothwendig eine Aenderung geschehen. Schon ist in vielen Districten in Australien das Wolleproduciren zu einem ruinirenden Geschäfte geworden, eine Anschauung, welche sicherlich in Folge dieser grausam niedrigen Preise für die fehlerhaften Wollen im August v. J. sich geltend gemacht hat. So sehr indeß vielleicht diese Bemerkung für solche Gegenden am Orte sein mag, wo die Communication mit einem Hafen von ausnahmsweis großen Schwierigkeiten begleitet ist, so ist doch, wenn man den actuellen Werth vom Lebendvieh als Grundlage hinstellt, die Schafzucht, sobald sie mit Umsicht und Erfahrung betrieben wird, dort immer noch ein lohnender Betrieb. Gewiß ist aber, daß für Australien jetzt die Zeiten auf immer vorüber sind, wo der Schafheerdenbesitzer ohne Mittel und ohne praktische Kenntnisse blos davon lebte, daß er die Wolle wild wachsen ließ und sie abschur, wenn das Jahr herum war. Denn heutzutage ist es dort unmöglich, die Schafhaltung mit Vortheil zu betreiben, ohne Capitalien zu neuen Verbesserungen aufzuwenden und ohne die entsprechende Kenntniß von der praktischen Schafzüchtung zu besitzen.

Der Bericht geht jetzt auf die nächsten Aussichten für die kommende Zeit über. Auf der einen Seite wird als unfehlbare Prophezeiung eine abermals gesteigerte Jahresproduction erwartet, die entweder durch niedrigere Preise oder durch ein verhältnißmäßig gehobenes Geschäft ihr Gegengewicht findet. Für letzteres scheint übrigens, Alles genau erwogen, die größere Wahrscheinlichkeit zu sprechen. Es hat nämlich das vergangene Jahr nur geringe Vorräthe zurückgelassen, es stehen ferner die Preise der Wollen auf gesunder Basis, und, was die Hauptsache ist, die Fabrikanten sind zur Genüge und mit Vortheil jetzt beschäftigt. Freilich ist es noch zweifelhaft, ob der Exporthandel einen neuen Impuls gewinnen wird, und was namentlich die Vereinigten Staaten anlangt, so ist von ihnen in dieser Beziehung nichts zu erwarten. Allein schon beginnt das Geld wieder mehr in Verwendung zu kommen und das Vertrauen allmälig zurückzukehren, und so kann leicht die Speculation und Unternehmungslust frisches Leben auch ins Wollgeschäft bringen, eine Aussicht, welche natürlich durch etwaige politische Verwickelungen vernichtet werden würde.

Der Bericht bespricht sodann die Wollen der einzelnen Staaten, wobei wir in Betreff der deutschen Wollen erfahren, daß die vorjährige Vermehrung ihrer Einfuhr den niedrigen Preisen auf den deutschen Märkten vorzüglich verdankt wird, und daß die vorjährige Schur von der gewöhnlichen Qualität und in gutem, aber sehr eingestaubtem Stande war. Die Preise waren auf den Märkten beträchtlich heruntergegangen, aber in Folge der Concurrenz der australischen Wollen und des miserablen Standes des Wollhandels in Deutschland selbst haben die Preise seitdem ein noch tieferes Sinken erfahren müssen, welches letztere nur durch den besseren Verlauf der jüngsten Londoner November-Auctionen zum Stillstand kam. Die Vorräthe in Deutschland sind beträchtlich.

Wir übergehen die Notizen des Berichtes über die einzelnen Länder und wollen nur zum Schlusse noch erwähnen, daß der am höchsten bezahlte Artikel auf dem Weltwollmarkt jetzt — das Mohair oder das Haar der Angoraziege ist, wovon im vorigen Jahre allein gegen hunderttausend Zollcentner in London anlangten, und welches den Preis von 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. für das Pfund (3 Sh. $7\frac{1}{2}$ D.) also ca. 133 Thlr. für den Centner hat. Und dabei sind die Vorräthe, trotz der letzten massenhaften Zufuhr doch nur gering. Das Angoraziegenhaar ist also auf dem Londoner Weltmarkt jetzt das, was die sächsische Electoral- und allgemein die deutsche Merinowolle in den zwanziger Jahren dort war, nämlich der am lebhaftesten gesuchte und am höchsten bezahlte Artikel. — Warum züchten wir nicht auch dieses Ziegenhaar, wie es doch jetzt bereits in Australien, im Caplande und in Rußland mit so günstigem Erfolge geschieht?

Dr. H. J.

Zur neuesten Viehzählung.

Es wird nicht uninteressant sein, aus der, in dem neuesten Hefte der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus, mitgetheilten Zusammenstellung der Hauptresultate der Viehzählung vom 7. Dec. 1867 das Verhältniß zu erfahren, in welchem der Viehbestand der einzelnen Provinzen zu der am gleichen Tage ermittelten Bevölkerung derselben steht. Die Provinz Preußen besitzt bei 3,090,960 Einwohnern 540,721 Pferde, 1,026,574 Stück Rindvieh, 3,752,819 Schafe und 676,933 Schweine; es kommen mithin auf 100 Einw. 17 Pferde, 33 Stück Rindvieh, 121 Schafe und 22 Schweine. Die Provinz Posen mit 1,537,338 Einw. zählt 195,283 Pferde, 499,831 Stück Rindvieh, 2,922,424 Schafe und 345,668 Schweine; auf 100 Einw. treffen daher 13 Pferde, 32 Kühe, 190 Schafe und 22 Schweine. Die Provinz Brandenburg bei 2,719,775 Einw. besitzt 246,093 Pferde, 614,741 Stück Rindvieh, 2,799,861 Schafe und 542,475 Schweine; auf 100 Einw. fallen daher 9 Pferde, 23 Stück Rindvieh, 103 Schafe und 20 Schweine. Die Provinz Pommern mit 1,445,635 Einw. und 180,866 Pferden, 416,977 Stück Rindvieh, 3,370,251 Schafen und 320,293 Schweinen; auf 100 Einw. kommen mithin 13 Pferde, 29 Kühe und Ochsen, 233 Schafe und 22 Schweine. Die Provinz Schlesien mit 3,585,752 Einw. und 260,657 Pferden, 1,246,098 Stück Rindvieh, 2,631,117 Schafen und 445,563 Schweinen; auf 100 Einw. treffen also 7 Pferde, 35 Stück Rindvieh, 73 Schafe und 12 Schweine. Die Provinz Sachsen mit 2,067,066 Einw. und 177,204 Pferden, 582,878 Stück Rindvieh, 2,137,093 Schafen und 652,285 Schweinen; auf 100 Einw. fallen daher 8 Pferde, 28 Stück Rinder, 103 Schafe und 32 Schweine. Die Provinz Westphalen mit 1,707,726 Einw. und 124,788 Pferden, 574,706 Stück Rindvieh, 635,116 Schafen und 346,533 Schweinen; auf 100 Einw. kommen deshalb 7 Pferde, 34 Stück Rindvieh, 37 Schafe und 20 Schweine. Die Provinz Rheinland mit 3,455,358 Einw. und 146,240 Pferden, 991,881 Stück Rindvieh, 557,719 Schafen und 455,924 Schweinen; es kommen mithin auf 100 Einwohner 4 Pferde, 29 Stück Rindvieh, 16 Schafe und 13 Schweine. Die Provinz Schleswig-Holstein mit 981,718 Einw. und 151,691 Pferden, 649,243 Stück Rindvieh, 472,008 Schafen und 188,208 Schweinen; es treffen mithin auf 100 Einw. 16 Pferde, 66 Stück Rindvieh, 48 Schafe und 19 Schweine. Die Provinz Hannover mit 1,937,637 Einw. und 212,905 Pferden, 863,362 Stück Rindvieh, 2,156,920 Schafen und 572,366 Schweinen; auf 100 Einwohner fallen daher 11 Pferde, 44 Kühe, 111 Schafe und 29 Schweine. Die Provinz Hessen-Nassau mit 1,379,745 Einw. und 71,054 Pferden, 586,249 Stück Rindvieh, 812,379 Schafen und 110,704 Schweinen; es fallen mithin auf 100 Einw. 5 Pferde, 43 Kühe, 59 Schafe und 8 Schweine. — Zur richtigeren Beurtheilung obiger Verhältnißrechnung geben wir hierunter noch eine Zusammenstellung darüber, wie viel Viehstücke jeder Art auf den Flächeninhalt der einzelnen Provinzen treffen. In der Provinz Preußen ernährt die Quadratmeile einen Viehbestand von 477 Pferden, 906 Stück Rindern, 3312 Schafen und 597 Schweinen; in der Provinz Posen von 373 Pferden, 954 Stück Rindern, 5577 Schafen und 658 Schweinen; in der Provinz Brandenburg von 340 Pferden, 836 St. Rindvieh, 3859 Schafen und 750 Schweinen; in der Provinz Pommern von 332 Pferden, 765 Stück Rindvieh, 6184 Stück Schafen und 588 Schweinen; in der Provinz Schlesien von 356 Pferden, 1702 Stück Rindvieh, 3597 Schafen und 609 Schweinen; in der Provinz Sachsen von 388 Pferden, 1276 Stück Rindvieh, 4677 Schafen und 1427 Schweinen; in der Provinz Westphalen von 314 Pferden, 1574 Stück Rindvieh, 1904 Schafen und 952 Schweinen; in der Rheinprovinz von 299 Pferden, 2033 Stück Rindvieh, 1143 Schafen und 934 Schweinen; in der Provinz Schleswig-Holstein von 489 Pferden, 2089 Stück Rindvieh, 1513 Schafen und 603 Schweinen; in der Provinz Hannover von 305 Pferden, 1237 St. Rindvieh, 3090 Schafen und 820 Schweinen und die Provinz Hessen-Nassau von 251 Pferden, 2071 Stück Rindvieh, 2871 Schafen und 391 Schweinen.

Verfahren, wie man einen Bienenkunstschwarm (Abflieger) herstellt.

Zunächst wird an die Fluglochseite eines neuen, leeren Bienenstockes eine fertig gebaute, gefüllte Honigtafel gehängt, dann eine Wabe mit möglichst reifer oder auslaufender Brut und allen darauf sitzenden Bienen gegeben; auf diese Wabe wird auch die einem Brütestöckchen entnommene Königin unter einen Pfeifendeckel eingeschlossen. Jetzt folgen so viel als möglich leere Bienenwaben, damit es den alten Flugbienen nicht an Töpfen fehle, den Honig abzulagern, da sie nicht so gern wie junge Bienen bauen. So vorgerichtet stelle man diesen Stock in der besten Flugzeit (Nachmittag von 1—3 Uhr) auf den Stand eines recht starken Volkes und — der Abflieger ist fertig. Den starken, volkreichen Stock trägt man in seinem Bienengarten auf einen andern Standort, der eine Ruthe und noch weiter entfernt ist. Die Königin bleibt bis den dritten Tag Abends eingeschlossen, da am zweiten Tage, wenn es schön ist, die jungen Bienen, welche an der Flugstelle schon vorgespielt hatten, dem neuen Stock ebenfalls zufliegen, und wäre die Königin schon frei, so könnte sie in Gefahr kommen, abgestochen zu werden, da manchmal eine kleine Beißerei entsteht.

C. Klimke.

Nationalökonomie und Statistik.

Etwas über Nationalökonomie.

Political economy — politische Oekonomie nennen die Engländer und Amerikaner die Wissenschaft, welche wir unter dem Namen: Nationalökonomie zu bezeichnen pflegen. Sie fängt erst jetzt mit der steigenden Bildung auch derjenigen Männer, welche nicht auf exclusive Gelehrsamkeit, wohl aber auf allgemeine Bildung Anspruch machen, — und dahin rechnen wir nicht wenige der heutigen Landwirthe — an, in weiteren Kreisen bekannt zu werden; und das ist ja gerade der Vorzug unserer Zeit, daß man endlich zu begreifen anfängt, daß die Wissenschaft nicht mehr allein das Monopol der Fachgelehrten ist, sondern ganz besonders auch allen Fortschritt in der Production vermittelt. — Und mit Recht kann man behaupten, daß sie zu den unentbehrlichsten gehört, wenn es darauf ankommt, nicht nur die Wohlfahrt und das Glück Einzelner, sondern ganzer Völker und Länder zu befördern. Ihr eingehendes Studium giebt uns überraschende Aufschlüsse über Erscheinungen im Völkerleben, deren Ursachen dem Uneingeweihten verborgen bleiben, und man lernt den Zusammenhang derselben begreifen, wenn auch oft erst nach längerer Zeit. Ganz besonders wichtig ist dies aber für diejenigen, welche, durch das Vertrauen des Volkes berufen, dessen Interessen in den Parlamenten zu vertreten haben.

Zu diesen Interessen gehören ganz wesentlich auch die landwirthschaftlichen; dies wird jetzt lebhaft empfunden, und deshalb sehen wir, daß neuerdings auch auf den landwirthschaftlichen Academien so gut, wie auf den Universitäten, Lehrer dieser Wissenschaft angestellt werden.

So sehr wir nun ihre Nützlichkeit sowohl als ihre Nothwendigkeit anerkennen, dürfen wir doch nicht verschweigen, daß diese Wissenschaft auch ihre Schattenseiten hat, sobald man in ihr ein System adoptirt, welches nicht zum Glücke Aller, sondern zum directen Unglück der meisten Menschen, endlich zur Barbarei und Sclaverei führt.

Die Stifter dieser höchst gefährlichen Lehre gehören aber keineswegs zu den Unwissenden oder Dummen, nein, es sind sehr klare und kluge Köpfe, welche, indem sie ein System aufstellen, was ganz harmlos erscheint, daraus Consequenzen ziehen, wodurch die Ansicht vertheidigt wird, daß die Annehmlichkeiten dieser Welt eigentlich nur einer kleinen bevorzugten Anzahl von Menschen gehören, während der überwiegend größte Theil dazu verdammt ist, für diese Minderzahl zu arbeiten und zu — hungern.

So abscheulich und übertrieben dies klingen mag, so ist es leider! nur zu wahr, und gerade die gebildeten und religiösen Engländer sind es, welche diese Doctrin ihres Landsmanns Malthus mit Freuden begrüßten, um eine Entschuldigung für den fürchterlichen Pauperismus zu finden, in welchem eine so große Anzahl des niedern Volkes in England schmachtet.

Sie sehen dieses Elend als prädestinirt an, — und finden sich deshalb leicht mit ihrem Gewissen ab, wenn sie ihre Nebenmenschen leiden sehen, während sie sich vergnügen.

Fürchterlicher als in England ist aber der Zustand in Irland, — und da ist es denn wirklich kein Wunder, wenn wir daselbst öftere Eruptionen erleben, wie dies erst neulich durch die Fenier in Scene gesetzt worden ist.

Forschen wir aber nach den wirklichen Gründen dieser Erscheinung in einem Lande, welches durch den Reichthum seines Adels, seiner Fabrikanten und Handelsherren so vielen Ländern voransteht: so kommen wir, wenn wir unbefangen genug sind, sehen zu wollen, zu der einfachen Auflösung: Es ist die Handels-Politik Englands, welche nicht nur den Pauperismus im eigenen Lande, sondern ganz besonders auch die Erschöpfung und Verarmung aller der von ihm abhängigen Länder herbeiführt, und England selbst dazu zwingt, seine Eroberungen immer mehr auszudehnen, lediglich aus dem Grunde, um neue Objecte zu finden, welche ausgesogen werden können.

Es ist eine traurige Erfahrung, welche wir durch das eingehende Studium der Geschichte machen, daß selbst die größten und einst mächtigsten Staaten, wenn sie auf falschen Grundlagen beruhen, verfallen müssen. Dabei gilt kein Unterschied zwischen Monarchie und Republik, despotisch regierten und constitutionellen Staaten; jeder Staat ist dem Untergang geweiht, welcher nicht auf solchen Grundlagen beruht, welche das Wohl Aller bezwecken.

Auch das Kriegsglück ist nicht für immer entscheidend, ja gerade zu große Eroberungen können verderblich werden, wie wir erst vor nicht langer Zeit an Frankreich unter Napoleon I. erlebt haben.

Nicht die Macht allein kann Glück begründen; dies wird nur begründet durch Weisheit und Gerechtigkeit!

Wir scheinen mit diesen Worten von unserem Thema abgekommen zu sein, behalten uns aber vor, demnächst, im engsten Anschlusse an diese Worte, darauf zurück zu kommen.

Breslau, 28. Januar 1869. Bollmann.

Provinzial-Berichte.

Dyhernfurth, 24. Januar. [Landwirthschaftlicher Verein.] Am Schlusse meines letzten Berichtes wurde bereits angedeutet, daß in der nächsten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Dyhernfurth der Wirthschafts-Inspector Dierich aus Thiergarten seinen früher begonnenen Vortrag über Rindviehzucht fortsetzen und der Wirthschafts-Dirigent Effner aus Klein-Pogul die im Fragekasten vorgefundene Frage: Was hat ein Schafzüchter zu erwarten, wenn er die männlichen Zuchtthiere aus nicht constanten Heerden bezieht und Tuchwollen-Production Zweck der Züchtung sein soll? beantworten werde. Dies geschah auch heute, nachdem der Präsident die auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen erledigt hatte. — Dierich—Thiergarten, welcher sowohl in seinen früheren Stellungen als auch in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise die Rindviehzucht zu heben verstanden und bedeutende Erfahrungen sich gesammelt hat, sprach diesmal über den Milchspiegel, demonstrirte durch Zeichnungen den Standort (bei guten Milchkühen von der Mitte der Strichen vom Euter aufwärts zwischen den Schenkeln hindurch bis an den Wurf) und die verschiedene Form desselben, erklärte gute und schlechte Beizeichen und Abnormitäten so klar und deutlich, daß die Versammlung versicherte, eine gute Milchkuh von einer schlechten zu unterscheiden im Stande zu sein. — Mit gleicher Spannung wurde der sehr interessante Vortrag des Hrn. Ener—Klein-Pogul aus dem Gebiete der Schafzucht aufgenommen. Derselbe definirte zunächst den Begriff „constant" dahin, daß eine constante Heerde eine solche sei, welche in allen ihren Eigenschaften vererbungsfähig sei, d. h. daß sich nicht nur die Wolleigenschaften, sondern auch die Körperformen der Eltern auf die Nachkommen übertragen, sowie daß auch die Heerde frei von erblichen Krankheiten sein muß. Aus einer solchen Heerde dürfe man sich nur die männlichen Zuchtthiere acquiriren, dabei aber auf die Gesammtheerde sein Augenmerk richten, namentlich darauf, ob Lämmer und Jährlinge den Eltern, insbesondere den Böcken zupassen. Die Wahl sei nicht so leicht; der Schafzüchter muß mitunter lange versuchen, studiren und probiren, bis er die richtige Heerde gefunden hat. — Nach Angabe der Beschaffenheit einer guten Tuchwolle bezeichnete der rationelle Schafzüchter die Nachtheile, welche denjenigen erwachsen, die Böcke aus nicht constanten Heerden sich wählen, wie folgt: 1) eine schlechte Vererbung ist unausbleiblich; 2) weniger Schurgewicht; 3) häufiges Geltebleiben der Mutterschafe; 4) wenn die Böcke zu jung zum Sprunge verwandt oder ihnen zu viel Muttern zum Decken zugetheilt werden, oder wenn die Heerde, aus welcher die Böcke gekauft, nicht frei von erblichen Krankheiten ist, so kann ein billiger Bock furchtbar theuer werden. Redner ermahnt, das goldne Vließ für Schlesien nicht verloren gehen zu lassen, zumal da unsere Provinz, begünstigt durch klimatische und Bodenverhältnisse, einzig und allein dasteht, eine gute Tuchwolle zu produciren, und empfiehlt schließlich eine richtig gewählte Combination der Negretti- mit der Electoral-Race.

Möchten beide Herren fortfahren, den Verein durch ihre Vorträge auch ferner angenehm zu unterhalten.

Wenn in der heutigen Sitzung von der Ernennung gewisser Personen zu Ehrenmitgliedern des Vereins die Rede war, so wird hierbei zu berücksichtigen sein, derartige Diplome nur solchen Herren zu übermachen, die keine Gelegenheit haben, dem Vereine als wirkliche Mitglieder beitreten zu können, vorausgesetzt, daß sie in der Agricultur als hervorragende Persönlichkeiten bekannt sind, oder die Landwirthschaft auf irgend eine Weise nach Kräften zu fördern sich angelegen sein lassen. H.

Auswärtige Berichte.

London, 30. Januar. [Die Schafe in Australien mittelst Dampfkraft geschoren. — Leicesterschafe nach Preußen aufgekauft. — Excentricitäten der Jahreszeit. — Ein riesenhafter Pilz. — Verurtheilung zu 1 Monat Gefängniß wegen Sendung schlechten Fleisches auf den Markt. — Richterlicher Ausspruch über den Haut-gout des Wildes. — Enorme Wildversendungen nach Paris. — Eine neue Erfindung, Metalle kräftiger zu machen. — 8000 Dollar Prämie für die Erfindung eines Fleischconservirungs-Mittels.] Zu der neulichen Mittheilung über die Dampf-Wollwäsch-Apparate kann ich Ihren Lesern noch die fernere Notiz geben, daß man jetzt in Australien auch das Schafscheeren vermittelst der Dampfkraft zu besorgen gelernt hat. Der Melbourner (Victoria-Staaten) Correspondent des „Alexandra Courier" bringt darüber folgende Nachricht: „Ich sah letzthin, so schreibt er, eine solche Maschine in ihrer Arbeit, die höchst wahrscheinlich eine große Umwandlung in den Schafhaltungs-Interessen hervorrufen kann, denn ihrem Erfolge nach dürfte die Maschine eine große Zukunft haben. Die Scheer-Maschine selbst ist aus Messing gefertigt, so etwa von der Gestalt einer kleinen Mauerkelle; dabei wird die Bewegung durch ein kreiselförmiges Rad von etwa drei Zoll Durchmesser bewirkt, und dieses Rad greift wieder in ein anderes Rad ein, woran ein Schneidemesser befestigt. Der Dampf wird dann von der Maschine durch eine Kaoutschoukröhre zugeführt, welche noch eine zweite Röhre inwendig enthält, so daß die inwendige Röhre die Zuführung, die äußere die Ableitung bildet. Uebrigens ist diese Maschine leicht handthierbar und sie arbeitet ganz in der Art, wie Schafscheeren, nur daß sie bedeutend schneller und reiner scheert und ohne die geringste Gefahr, das Vließ des einzelnen Schafes zu beschädigen. Der Erfinder hat an dieser Maschine drei Jahre lang gearbeitet und hat sie wirklich bis zur Vollendung brauchbar herausbekommen."

Diesmal kann ich Ihnen wieder von Leicesterböcken berichten, welche der hierfür bewährte Vermittler Robert Metcalfe aus Malton im Auftrage eines großen preußischen Magnaten aufgekauft hat. Die erste Sendung hatte so befriedigt, daß er jetzt wieder einen neuen gleichen Auftrag erhalten hat. Er hat die Böcke diesmal aus der berühmten Heerde des Mr. John Barton erwählt und es sind diese Schafe die directen Abkömmlinge von dem famosen Leicester-Bock Sir Tatton, der es bis zu 36 ersten Preisen, die er alle gewonnen, gebracht hat. — Neuerdings sind im Gegensatz hierzu eine Partie schottische Cheviotschafe nach Australien gegangen, muthmaßlich um sie in den Gebirgsstrichen zu acclimatisiren.

Während jetzt freilich auch im westlichen Europa der Frost in seine Rechte zu treten beginnt, meldet dagegen das Journal „de Nice", daß in Nizza der Hafencommandant, Namens Scoffiero, einen Teller mit reifen Pflaumen der Redaction zugeschickt hat, die auf seiner Besitzung von St. Jean (Villafranca) im Freien gewachsen waren. Eine so frühreife Pflaumenernte ist eine große Seltenheit. Dabei meldet man aus Paris, daß dort täglich frische, im Freien gereifte Erdbeeren ausgeboten werden. Aus Toulouse wird ferner erzählt, daß dort zahlreiche Neugierige auf dem Wochenmarkt einen riesenhaften Champignon bewunderten, der in St. Croix (Arriège) geerntet war. Der Kopf maß volle 3 Fuß Umfang und der Stiel 1 Fuß und hatte dabei ein Gewicht von 5 Pfund. Eigentlich sind indeß diese großen Champignons gar nichts so Seltenes. So wurde vor einigen Jahren im Walde von Crécy ein Kryptogam gefunden, dessen Kopf sogar vier Fuß Umfang hatte. Es ist dies die Abart von Champignons, die unter dem Namen Bovista gigantea bekannt und nicht giftig ist. Man kann sie also ohne Nachtheil für die Gesundheit essen, doch sind sie mehr wie mittelmäßig von Qualität.

Auch hier können die Landwirthe über strenge Justiz nicht übel klagen. Wieder ist ein Gutsbesitzer aus Norfolk, Namens Dodd, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, weil er ungenießbares Fleisch auf den Markt nach London zum Verkauf geschickt hatte. Es ist deshalb eine Sturmpetition von Norfolker Landwirthen um Strafherabsetzung an das Home Secretariat abgegangen. — Bei einer neulichen Verhandlung war ein Jäger, der ohne Jagdschein betroffen wurde, Mangels Beweises freigesprochen worden. Die Hasen lagen dabei als corpora delicti aus, und Jemand machte zum Richter die Bemerkung, es sei die höchste Zeit, sie zu braten, sie hätten schon enormen Haut-gout. Darauf erklärte der Richter, Namens Dayman, daß, wenn auch ein Hase, wenn er auf die Tafel gebracht wird, noch so sehr röche, so daß es die Tischgäste vor Geruch kaum aushalten könnten, das Fleisch selbst darum doch dadurch nicht im geringsten afficirt würde. In dem Augenblicke nämlich, wo das Fleisch von solchen Hasen aufgeschnitten wird und die darin enthaltenen Gase entweichen, werde man sofort finden, daß das Fleisch ganz gut zu essen sei.

Beiläufig dürfen Sie sich nicht darüber verwundern, wenn jetzt das Wild und namentlich die Hasen bei Ihnen in Deutschland so theuer werden; denn es beginnt jetzt in dem großen Paris das ausländische Wild ein vollständig regelmäßiger und täglicher Artikel für den Consum der Bevölkerung zu werden. So sind diesmal blos zum Weihnachtsfest weit über viertausend Hasen von Deutschland her nach Paris gesandt worden, und außerdem noch eine beträchtliche Menge von wilden Schweinen, Hirschen und sogar Gemsen, sowie auch noch eine Varietät von dem wilden Geflügel aus Transsylvanien.

Zum Schlusse will ich doch noch eine neuere Entdeckung erwähnen, welcher hier große Bedeutung zugeschrieben wird, die vielleicht bei Ihnen in Deutschland schon bekannt sein wird. Man hat nämlich die Wahrnehmung gemacht, daß, wenn man einen kräftigen electro-magnetischen Strom im Momente des Flusses beim Schmelzen von Metallen durch die Masse hindurchleitet, dadurch die Zähigkeit, Dauerhaftigkeit und Homogenität des betreffenden Metalles wesentlich verstärkt wird. Es ist das eine Erfindung, welche auch für die landwirthschaftlichen Geräthe ihren besonderen Nutzen zu bringen geeignet ist.

Endlich noch die Notiz, daß die Regierung in Buenos Ayres in Südamerika jetzt eine Belohnung von 8000 harten Dollars für den Erfinder oder Einführenden von einem geeigneten Systeme ausbietet, um Fleisch in großartigen Quantitäten zu conserviren. Das wäre etwas für Ihre deutschen Chemiker. Pl. Sm.

Vereinswesen.

Erste diesjährige Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Kostenblut.

Die Eröffnung und Leitung derselben geschah durch den Herrn Inspector Gamper. Er bedauerte in seiner kurzen Ansprache, daß der Verein immer noch keinen Vorsitzenden habe, da der in der außerordentlichen Sitzung gewählte Freigutsbesitzer Herr Meister in Keulendorf wiederum abgelehnt habe. Neue Versuche sollen gemacht werden, einen Vorsitzenden für den so lange verwaisten Verein zu gewinnen. Nach Empfehlung mehrerer landwirthschaftlichen Zeitungen, Vertheilung einer Menge Preiscourante von Samenhandlungen ꝛc. erfolgte Rechnungslegung über die Vereinskasse durch den Rendanten Herrn Kaufmann Schmidt. Dieselbe war durch eine Commission in allen Punkten für richtig befunden worden. Ertheilung der Decharge erfolgte durch Erheben der Mitglieder von ihren Plätzen.

Die Beiträge pro 1869 wurden auf 1½ Thlr. pro Mitglied festgesetzt.

Hierauf referirte Herr Lieutenant Heidler von hier über Anbau einer amerikanischen Kartoffelsorte. Dieselbe war 1866 durch den Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins direct aus Amerika bezogen worden. Referent hatte circa 1 Ctr. Saatgut erhalten. Im vorigen Jahre wurden erst Versuche angestellt, 1867 war dies übersehen worden. Das Feld wurde besonders auserwählt, da auf demselben leichter und schwerer Boden vertreten war; die Furchen gingen durchs ganze Gewende, durchschnitten also die verschiedenen Bodenarten. Vorfrucht war Weizen in 2ter Tracht. Der Dünger, pro Morgen mit 5 Fuder, wurde im November 1867 gefahren und untergeackert; im Frühjahr wurde eng quer geruhrt, darauf die Furchen zu einer Breite von 22 Zoll gezogen. Von der Witterung wurde die Aussaat, welche am 8ten April erfolgte, sehr begünstigt. Ein mehrfaches Befahren, sogar Behäufeln mit der Hacke blieb nicht aus. Die Legeart wurde auf folgende Weise vorgenommen:

1) klein geschnittener Same bei 8 Zoll Entfernung,
2) mittlerer ungeschnittener Samen bei 12 Zoll Entfernung,
3) großer geschnittener Same bei 16 Zoll Entfernung,
4) ganz große Knollen, beinahe 1 Pfd. schwer, bei 22 Zoll Entfernung.

Ernte-Resultat:

Es wurden von:

	gelegt		geerntet	
Nr. 1	$4\frac{3}{5}$ Ctr. gelegt und	$53\frac{3}{10}$ Ctr. geerntet	=	$11\frac{1}{4}$ pCt.
Nr. 2	$1\frac{7}{20}$ Ctr. gelegt und	$8\frac{3}{10}$ Ctr. geerntet	=	$6\frac{1}{8}$ pCt.
Nr. 3	$3\frac{3}{10}$ Ctr. gelegt und	27 Ctr. geerntet	=	$8\frac{1}{6}$ pCt.
Nr. 4	$\frac{3}{10}$ Ctr. gelegt und	$1\frac{2}{10}$ Ctr. geerntet	=	4 pCt.
Summa	$9\frac{11}{20}$ Ctr. gelegt und	$90\frac{2}{10}$ Ctr. geerntet	=	$9\frac{1}{3}$ pCt.

In einem Jahr kann allerdings kein bestimmtes Resultat festgestellt werden, indeß ist der Ertrag bei Nr. 1, wenn auch nicht erfreulich, so doch ziemlich gut zu nennen, während die übrigen Resultate ganz unbefriedigend waren. Viel dürfte wohl der Trockenheit und Dürre des vorigen Jahres anzurechnen sein.

Bei der nun folgenden Debatte wurde bemerkt: Man lege die Kartoffeln nach dem Samenschneiden nicht zu frisch, sondern lasse sie erst etwas welken. Man lege auch nie die Schnittfläche nach unten, sondern möglichst nach oben, damit die keimenden Augen gleich feuchten Boden fassen können. —

Den Bericht über die jüngste Sitzung des Central-Collegiums in Breslau erstattete Herr Inspector Gamper.

Hierauf kamen die zahlreich eingegangenen Programme der XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe ꝛc. zur Vorlage. Es wurden nur die Fragen, welche in den einzelnen Sectionen zur Berathung kommen sollen, mitgetheilt. Ueber die Anmeldungen von Schauthieren ꝛc. wird der Vereinsrendant Auskunft ertheilen und wurden die Mitglieder angewiesen, sich an denselben zu wenden.

Ueber das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen waren mehrfache Broschüren ꝛc. eingegangen, die aber in einer Sitzung kaum erledigt werden können. Es wurde deshalb eine Commission von 5 Mitgliedern ernannt, welche die einzelnen Gegenstände durchberathen und bei der nächsten Sitzung Bericht über das Ganze abstatten soll.

In jüngster Zeit wurde der Dünger Baron Chartier zur sicheren Zerstörung der Engerlinge und Eierlage der Maikäfer warm empfohlen; die Samenhandlung Gebr. Born in Erfurt hatte eine Niederlage davon. Auf eine Anfrage seitens unseres Vereins, wie viel solchen Düngers pro Morgen erforderlich sei, lief die Nachricht ein, daß die Anpreisung nur Charlatanerie sei und daß französische Journale, wie die Revue horticol et agricol und Journal de la Société impériale et centrale d'horticulture de France ihre früheren bogenlangen Empfehlungen zurücknehmen und der Erfindung die ihr selbst zuerkannte Wichtigkeit absprechen. Die Gebr. Born erklären sich bereit, eine kleine Quantität des Düngers gratis zu übersenden und der Schriftführer wurde beauftragt, in seinem Obstgarten, resp. in seiner Baumschule im nächsten Frühjahr Versuche mit diesem Dünger anzustellen. C. K.

Jahres-Bericht des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für das Jahr 1868.

(Fortsetzung.)

Tabak.

Die diesjährigen Tabakculturen haben in Folge der anhaltenden Trockenheit während der Vegetationsperiode einen Ertrag unter Durchschnitt gegeben, dagegen ist die Qualität um so besser ausgefallen. Der Preis bewegt sich je nach der Güte des Products bis 7 Thlr. pro Centner trockener Blätter.

Krapp.

Die Krappcultur ist in Folge nicht lohnender Preise während der letzten Jahre wesentlich eingeschränkt worden. Gegenwärtig hat jedoch diese Farbepflanze an Werth so sehr gewonnen, daß der Anbau sich namentlich für den Kleinbesitz auf geeigneten Bodenarten dringend empfiehlt. Man bezahlt z. B. für Krappwurzeln 12—13½ Thlr. pro Centner, dieselben gemahlen 16—18 Thlr. Herbströthe gemahlen 12½—17 Thlr., für Samen oder Keimröthe 14—15 Thlr.

Futtergewächse.

In Folge der außerordentlichen Trockenheit haben Klee und Wiesen an vielen Orten nur einen ersten Schnitt gegeben.

Feldwiesen sind im Laufe der letzten trockenen Jahre mehr und mehr zu Acker umgebrochen worden. — Viele an der Oder und anderen eingedeichten Flüssen gelegene Wiesen, welche dereinst hohe Erträge gaben, haben in Folge der Eindeichung an Werth wesentlich verloren. Eine Ausnahme hierin machen die an der Sprotte gelegenen Wiesen. Dieselben haben durch die Entwässerung des Sprottebruchs, insbesondere bezüglich der Qualität der Grasnarbe, sehr gewonnen, ohne im Ertrage zurückzugehen.

Der Anbau der Luzerne vermehrt sich. Auch sie konnte der anhaltenden Dürre nicht widerstehen und ergab nur geringen Ertrag nach entnommenem ersten Schnitt. Die letzten trockenen Jahre haben dem Anbau der Sandluzerne wesentlich Vorschub geleistet.

Serradella hat ein sehr beschränktes Anbaugebiet. Gänzliche Fehlernten sind eben nicht selten; auch will man die Bemerkung gemacht haben, daß sie auf Milchsecretion nicht günstig wirke (Glogau).

Der Anbau des Weißklee vermindert sich, — dagegen sieht man hie und da den Gelbklee in die Culturfrüchte eingereiht. Wundklee und Incarnatklee finden keine nennenswerthe Verbreitung. Nur aus der Glogauer Gegend wird berichtet, daß erstere Futterpflanze sich auf Sandboden bewährt und daß deren Anbau sich einigermaßen vergrößert habe.

Zur Weide werden meist die 2jährigen Rothkleeschläge, sowie Mischsaaten von Klee- und Grasarten benutzt. Stehende Weiden findet man nur noch in besonders begünstigten Lagen der Flußniederungen. Die früher zahlreich vorhandenen Communalweiden wurden meist umgebrochen, nachdem sie in den Parzellenbesitz der einzelnen Gemeindeglieder übergegangen sind.

Futterrüben (meist die große Pohl'sche und die Steiger'sche aus Leutewitz) werden auf geeigneten Bodenarten sowohl vom Groß- als Kleinbesitz angebaut. Ihr diesjähriger Ertrag erreicht kaum ¾ einer Durchschnittsernte.

Mohrrüben werden nur in beschränktem Maße cultivirt; sie haben einen lohnenden Ertrag gewährt.

Stoppelrüben oder Wasserrüben sind eine beliebte Frucht des Rustikalbesitzes. Sie werden in die abgeernteten Felder gesäet und geben nur selten erhebliche Erträge; in diesem Jahr meist Fehlernten.

Lupinen finden auf den ausgedehnten sandigen Flächen unseres Vereinsbezirks in immer noch steigendem Umfange ihre Stelle in der Fruchtfolge. Den Segen dieser Frucht beginnt nun endlich auch der Bauer zu erkennen. Der diesjährige Ertrag ist an vielen Orten gleich einer halben Ernte. Begünstigte Lagen haben bis zum Durchschnitt geerntet. Die Methode, die Lupinen grün zu mähen und an die Schafe im Stall

zu verfüttern, gewinnt an Ausbreitung und ist besonders in diesem Jahr — nachdem sämmtliche Schafweiden vertrocknet waren — vielfach zur Anwendung gekommen. Als Sauerfutter bilden die Lupinen ein werthvolles Nährmittel auch für Milchvieh. (Gleiwitz.)

Futter-Mais wird sowohl auf größeren Gütern, als in neuester Zeit auch auf Rustikalbesitz angebaut. Unter günstigen Culturverhältnissen war der diesjährige Ertrag trotz der enormen Trockenheit immerhin noch ein lohnender, während derselbe unter Durchschnittsverhältnissen und in Folge ungünstig getroffener Saatzeit außerordentlich zurückblieb.

Gärtnerei und Obstbau.

Der Anbau von Gemüse wird nur in der Nähe Breslau's, Liegnitz und der größeren Provinzialstädte in einiger Ausdehnung betrieben. Auf dem platten Lande erstreckt sich dieser Culturzweig höchstens auf Gewinnung des eigenen Bedarfs, oder deckt auch diesen nicht einmal. In den Bergbaudistricten Oberschlesiens findet dieser letztere Fall statt; dieselben importiren Gemüse aus entfernteren Kreisen, ja selbst aus Oesterreichisch-Schlesien.

Der Ertrag der verschiedenen Obstsorten ist überwiegend vorzüglich, er deckt nicht nur unsern heimischen Bedarf, sondern gestattet Export. Der Preis ist leider ein sehr niedriger, weil der Obsthandel Schlesiens noch unverhältnißmäßig wenig ausgebildet ist.

Kirschen haben durch die ganze Provinz vorzüglich reich getragen und waren von ausgezeichneter Güte.

Birnen trugen nur theilweis gut, auf leichten Böden schlecht.

Aepfel erwiesen sich als sehr reichlich, doch blieben die Früchte klein; sie kamen in Folge der großen Trockenheit nicht zur vollen Ausbildung.

Pflaumen gaben eine sehr reichliche Ernte, besonders ausgezeichnet waren sie auf schwerem Boden.

Gemüse ist meist — mit Ausnahme der Gurken — vollständig mißrathen, — und nur Kopfkohl gab auf schweren Böden und in feuchter Lage lohnende Ernten.

Das in Proskau gegründete und diesen Herbst dem Unterricht eröffnete pomologische Institut wird zweifelsohne besonders für den Obstbau unserer Provinz von segensreichem Einfluß sein. Unseren diesfallsigen Wahrnehmungen werden wir nicht ermangeln künftig an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Weinbau.

Seit dem Jahre 1811 fand in den Weinbaudistricten um Grünberg keine so frühe Lese statt, als in diesem Jahre; sie begann mit dem 1sten October. Das Ergebniß derselben ist ungewöhnlich reich und von ausgezeichneter Qualität. Mit Ausnahme einiger Sommerwochen, welche längeres Ausbleiben von Regen beklagen ließen, ist die Witterung während der Blüthe der Trauben, sowie während deren Zunahme, Reife und Lese eine fast vollendet normalmäßige gewesen. Der Most zeigt 17 bis 25 pCt. nach der Häusler'schen Wage, — ein Gehalt, der im Wein ungefähr 8½ bis 12½ pCt. Alkohol ergeben wird. Der Most enthält 6 pro Mille Weinsäure. — Demnach dürfte die Güte der Grünberger 68er Weine zwischen den ausgezeichneten Jahrgängen 1846 und 1834 anzunehmen sein.

Der Umstand, daß die Weinlese bei Grünberg früher als am Rheine möglich gewesen ist, möchte einigermaßen für die vollkommene Berechtigung des dortigen Weinbaues ein vollgiltiges Zeugniß ablegen, bedürfte es dessen bei seinem mehr als 700jährigen Bestehen überhaupt.

Der Versandt der Speisetrauben hatte diesmal bereits Ende August begonnen.

Forstwirthschaft.

Dem Holzwachsthum war der regenlose Sommer wenig günstig; am meisten litten die jungen Pflänzlinge und die Saatkämpe. Insektenschädigungen sind nicht beobachtet worden. Eichenniederwaldbetrieb gewinnt in mehreren Bezirken an Ausdehnung, da die Nachfrage nach Eichenborke noch fortwährend im Zunehmen ist und die durch diese Nutzung per Morgen erzielten Erträge denen angrenzender Ackerstücke von ähnlicher oder gleicher Bonität, häufig nicht nachstehen. —

In den Hochwaldungen haben die massenhaften Schneefälle des vergangenen Winters theilweis nicht unerhebliche Verluste verursacht; dieselben erscheinen jedoch geringfügig gegen die ausgedehnten Verheerungen, welche die Orkane vom 7. und 12. December in sehr vielen Waldungen verursacht haben.

Die Eichelnutzung ist dieses Jahr im Durchschnitt eine sehr ergiebige.

Der Absatz für unsere Waldproducte ist z. Z. ein schleppender und die Preise haben bezüglich der Nutzhölzer einen Abschlag erlitten.

Die Forsten des Domainenfiscus, der Communen, der Großgrundbesitzer und der todten Hand erfreuen sich überwiegend fortgesetzt sorgsamer Pflege und rationeller Cultur. Dagegen hat der Kleingrundbesitz nur ausnahmsweis eine Kenntniß von dem großen Werth des Waldes. Namentlich wird aus unsern Gebirgsdistricten darüber Klage geführt, daß der Bauer nur selten einem Baume Schonung angedeihen läßt, daß er selbst an für Ackercultur ungeeigneten Bergabhängen die Waldparzellen rodet, um aus denselben einige magere Ernten zu ziehen. Hierzu kommt, daß ein freudiger Holzwuchs schon um deshalb nicht statthaben kann, weil die jungen Bestände durch Behüten mit Vieh in ihrer naturgemäßen Ausbildung häufig behindert werden.

Wo die Waldcultur aber durch ein dringendes Bedürfniß der Landescultur geboten ist, bleibt dringend zu wünschen, daß im Interesse der Allgemeinheit der gegenwärtigen Waldverwüstung Einhalt gethan werde. — Dieser Anschauung scheint das vom Herrn Minister den Kammern vorgelegte Gesetz, betreffend die Bildung von Waldgenossenschaften, Rechnung tragen zu sollen.

Thierzucht und Thierhaltung.

Die der Futerproduction wenig günstige Witterung in der abgelaufenen Vegetationsperiode hat die Erhaltung unserer Viehstapel in einem angemessenen Futterzustande, zu einer sehr schwierigen und in vielen Fällen kostbaren gemacht. In nicht wenigen Wirthschaften mußte in Folge völligen Mangels grüner Futtermittel mitten im Sommer zur Trockenstallfütterung übergegangen, und es mußten Vorräthe an Heu und Stroh in Angriff genommen werden, welche für die Winterperiode bestimmt waren. Auf diese Weise wurden dort die ohnedies nur mäßigen Ernten an Rauhfutter vorzeitig verringert und die Kosten für die Ernährung durch außergewöhnlichen Zukauf von Kraftfuttermitteln wesentlich erhöht.

Pferdezucht.

Es deckten auf 56 Stationen 158 königliche Hengste 7517 Stuten und zwar 829 mehr als im Vorjahre; von diesen Hengsten sind 24 Vollblut, 6 Percherons, die sämmtlichen anderen Halbblut. In Mittelschlesien sind 2 Stationen zugetreten, nämlich: eine dritte im Kreise Brieg, eine zweite im Kreise Wohlau. Außerdem deckten in Oberschlesien 65 Privathengste 2847 Stuten.

Acht Stutenschauen in den Kreisen Leobschütz und Cosel boten nach Mittheilungen des Herrn Directors des Königlichen Landgestüts zu Leubus ein gutes Bild fortschreitender Veredelung. Außer jenen Schauen wurden ferner noch Stutenschauen in Verbindung mit einer Prämiirung aus diesseitigen Fonds, des besten Materials, abgehalten von den Vereinen zu Altgrottkau, Beuthen O./S., Camenz, Namslau, Neumarkt, Oels. Auch wurden an die Vereine Beuthen O.-S., Brieg, Namslau, Neumarkt, Oels, Peiskretscham und Rybnik unsererseits Frei-Deckscheine verabfolgt.

Die im December v. J. aufgenommene Zählung ergab eine Gesammtzahl von 260,657 Stück — darunter 37,240 Fohlen, 814 Zuchthengste, 6164 Zuchtstuten, 179,855 vorzugsweise in der Landwirthschaft benutzte Pferde, 12,874 Lastpferde und 23,710 andere Pferde. Dagegen waren bei der vorletzten im December 1864 stattgehabten Zählung vorhanden: 244,750 Stück, so daß sich in den letzten 3 Jahren eine Vermehrung von 15,907 Stück oder 6,49 pCt ergiebt.

In der Periode von 1861—1864 betrug die Vermehrung (1861 = 201,987 Stück) 42,763 oder 21,17 pCt.

Der der letzten Zählung zu Grunde liegende Zeitabschnitt weist demnach einen nur geringen Procentsatz der Zunahme auf. — Dem Ergebniß des ganzen Staates alten Bestandes gegenüber ist aber auch die Zunahme von 1864—67 noch eine günstige.

1864 waren im Staate vorhanden 1,899,434 Stück,
1867 waren im Staate vorhanden 1,878,167 Stück,
so daß sich eine Abnahme von . . 21,267 Stück

oder 1,13 pCt. in den altpreußischen Provinzen ergiebt.

Aus diesen Zahlen auf einen Rückgang der Pferdezucht ohne Weiteres schließen zu wollen, dürfte zur Zeit noch verfrüht sein. Jedenfalls influencirte hier theilweis der starke Export an Pferden vor Beginn der 1866er Feldzüge, und der starke Verbrauch an Pferdematerial durch unsere eigenen Armeen.

Rindvieh.

So viel Sorgfalt der Rindviehzucht und Haltung seitens des Großgrundbesitzers zugewendet wird, und so große Fortschritte hier in letzter Zeit zu constatiren sind, so wenig leistet in dieser Beziehung immer noch der Kleinbesitzer und so unmerklich ist in vielen Districten irgend eine Wendung zum Besseren. Namentlich sind es erhebliche Theile Oberschlesiens, welche zu dieser Wahrnehmung die Unterlagen geben. Das Rindvieh der Rusticalen gehört dort fast ausschließlich der Landrace an, ist klein, wird dürftig und kümmerlich ernährt, und giebt solcher Haltung entsprechende, unglaublich niedrige Erträge.

Die Zählung vom vorigen Jahre ergab an Rindvieh eine Gesammtzahl von 1,246,098 Stück, darunter 343,547 Stück Kälber und Jungvieh, 16,826 Zuchtbullen, 793,770 Kühe und 91,955 Ochsen.

Im December 1864 waren vorhanden 1,234,919 Stück, und darunter 352,483 Kälber und Jungvieh, 16,243 Bullen, 761,839 Kühe, 104,354 Ochsen. Die Gesammtvermehrung beträgt demnach 11,179 Stück oder 0,90 pCt.

Die Hauptvermehrung umfaßt aber die Kühe, nämlich 31,931 Stück oder 4,19 pCt.; ferner vermehrt erscheinen die Zuchtbullen um 583 Stück oder 3,59 pCt., dagegen abgenommen haben Kälber und Jungvieh um 8936 Stück oder 2,54 pCt. und die Ochsen um 12,399 Stück oder um 11,88 pCt.

Inwieweit der Zählungsmodus auf die, bei der stattgehabten Vermehrung der Kühe, nicht anderweitig erklärbare Verminderung des Jungviehs von Einfluß gewesen ist, vermögen wir an dieser Stelle nicht zu erörtern. Der Natur der Sache nach erscheint aber die Annahme gerechtfertigt, daß einer immerhin erheblichen Vermehrung der Kühe nicht eine Abnahme des Jungviehs gegenüberstehen kann, wenn — wie uns die zahlreich eingegangenen Specialberichte lehren — die Vermehrung der Kühe überwiegend aus eigener Zuzucht originirt und nur zum unwesentlichen Theil aus Ankauf außerschlesischen Viehs.

Was die wesentliche Verminderung des Ochsenbestandes anlangt, so ist dieselbe jedem erklärbar, der die alljährlich verminderte Anwendung derselben zum Zuge in vielen concreten Fällen zu beobachten Gelegenheit hatte. —

Der Rindviehstand des ganzen Staates alten Bestandes betrug
1864: 6,111,994 Stück,
dagegen im Jahre 1867: 5,997,964 Stück,
so daß sich eine Verminderung von: 114,030 Stück,

oder 1,86 pCt. ergiebt. Daß diese Verminderung der Stückzahl durch eine werthvollere Qualität ganz oder theilweis ausgeglichen, oder vielleicht noch überwogen werden dürfte, möchte wohl kaum zweifelhaft bleiben. Wenn wir mit Recht zu der Annahme hinneigen, daß die Verbesserung der Qualität in Schlesien mit den Ergebnissen des ganzen Staates in den letzten 3 Jahren gleichen Schritt gehalten hat, so steht unser Vereinsbezirk bei einer Gesammtvermehrung von 0,90 pCt. gegenüber einer Gesammtverminderung von 1,86 pCt. des Staates, diesem gegenüber in einem sehr erfreulichen günstigen Verhältniß.

Schafvieh.

Die immer höher steigenden Güterpreise und die hierdurch bedingten erhöhten Anforderungen an die Bodenerträge sind Ursache, daß die Brachhaltung immer seltener wird. Mit dieser Verminderung der Weidegründe geht Hand in Hand eine stetig vorschreitende Reducirung der Woll-Schafheerden. Es weicht das Wollschaf naturgemäß der intensiven Bodencultur. Andererseits will für diejenigen umfangreichen Sandböden unseres Bezirks, welche den heutigen hohen Werth wesentlich mit dem Lupinenbau verdanken, sich in der Rindviehhaltung kein Ersatz für das Schaf bieten. — Die Besitzer dieser Bodenkategorie werden durch den niedrigen Preis für die Wollproducte besonders hart getroffen.

Der Abschlag in den Preisen berührt vorzugsweise die im Adel und in der Feinheit zurückgegangenen, einseitig auf Massenproduction gezüchteten Herden, — nach den Wollen derselben ist keine Nachfrage vorhanden — während die feineren Kategorien, welche der früheren schlesischen Zuchtrichtung treu blieben und namentlich keine Fettschweiß-Ueberladung zeigen, sich seitens der Fabrikanten erhöhter Aufmerksamkeit erfreuen.

Die Zucht der reinblütigen englischen Fleischschafe hat im ablaufenden Jahre ebenso wenig merklich zugenommen, als die der französischen Rambouillets. — Dagegen findet die Kreuzung der Southdowns und Rambouillets mit unseren Merinos vermehrte Beachtung.

Eine Anzahl Zuchten wendet sich mehr und mehr von der Production einer kurzen Tuchwolle ab und erstrebt die Erzeugung von Kammwolle.

Im December v. J. wurden in Schlesien gezählt 2,631,117 Schafe, darunter 1,715,818 feine Wollschafe (Merinos) und 915,299 andere Schafe, — dagegen

im December 1864: 2,807,231,
" " 1861: 2,611,743,
" " 1858: 2,379,505,
" " 1855: 2,413,910,
" " 1852: 2,818,454,
" " 1849: 2,886,834.

Den Culminationspunkt in der Schafhaltung weist das Jahr 1849 auf, von da bis 1858 fand eine stetige und starke Verminderung statt und zwar um 507,329 Stück oder 17,57 pCt.; diesem niedrigsten Stande der Schafzucht gegenüber weist die letzte Zählung allerdings eine Vermehrung auf von 251,612 Stück oder 10,57 pCt., dagegen beträgt die Verminderung gegenüber 1864: 176,114 Stück oder 6,27 pCt. Wie wir oben schon andeuteten, weisen Wahrnehmungen und Berichte darauf hin, daß für die Folge diese Verminderung eine, wenn auch langsame, doch stetig fortschreitende sein werde.

Im Gesammtstaate alten Bestandes wurden gezählt:
1864: 19,329,030,
1867: 18,820,780,
Verminderung: 508,250 Stück oder 2,63 pCt.,
in Schlesien Verminderung in derselben Periode 6,27 pCt.,

also eine wesentlich stärkere als im ganzen Staate, — eine Abnahme, welche aber zu Besorgnissen in keiner Weise Veranlassung giebt, da — abgesehen von der vorschreitenden Vermehrung des Körpergewichts der Individuen — die Verringerung des Schafbestandes der letzten Zählperiode Hand in Hand geht und bedingt wird durch eine Vermehrung des Rindviehbestandes und theilweis auch der Schweine.

Schweine.

Schweinezucht wird namentlich von den oberschlesischen Kleingrundbesitzern ziemlich stark betrieben, obschon das benachbarte Polen eine unliebsame und die Preise stark drückende Concurrenz bietet. Die Zuchtproducte finden nach Mittel- und Niederschlesien Absatz. Das Schwein ist ein Lieblingsthier des slavischen Oberschlesiers, es wird viel sorgfältiger gepflegt als das Rindvieh, — es wird, wie sich der eine Special-Bericht drastisch ausdrückt, gewissermaßen als zur Familie des Besitzers gehörig betrachtet! —

Die englischen Zuchten, sowie Kreuzungen dieser mit dem polnischen Landschwein erfreuen sich lohnender Erträge, haben aber an Umfang merkbar nicht zugenommen.

Gezählt wurde 1867 eine Gesammtzahl von

	445,563 St.	Vermehrung gegen	1864: 108,888 St.	oder	32,34 pCt.
1864:	336,675 "	" "	1861: 121,634 "	"	56,56 "
1861:	215,041 "	" "	1858: 28,342 "	"	15,18 "
1858:	186,699 "	" "	1855: 70,454 "	"	60,60 "
1855:	116,245 "				

Diese Zahlen weisen eine umfangreiche und andauernde Zunahme des Borstenviehs nach.

Im Staat wurden gezählt:
1867: 3,802,143,
1864: 3,257,531,
Vermehrung: 544,612 Stück oder 16,72 pCt.
gegenüber einer Zunahme in Schlesien von 32,34 pCt.

Ziegen.

Ziegen werden vereinzelt von Solchen gezüchtet, welche den Futteraufwand für eine Kuh nicht erschwingen können und nur einige Molken-Anstalten halten größere Heerden zu Kurzwecken.

Die Gesammtzahl betrug 1867: 126,037 Stück,
gegenüber 1864: 95,281 Stück,
gegenüber 1861: 71,691 Stück.

Die Vermehrung schreitet nach diesen Zahlen erheblich fort; sie beträgt von

1861—64: 23,590 Stück oder 32,90 pCt.,
1864—67: 30,756 Stück oder 32,28 pCt.

Die Ziegenhaltung im Gesammtstaate hat sich ebenfalls in letzter Zählperiode vermehrt:

1864 waren vorhanden 871,259,
1867 waren vorhanden 1,045,321,
Vermehrung 174,062

oder um 19,98 pCt.

Federvieh.

Die Geflügelzucht liegt darnieder. Nur der Gänsezucht wird in einigen Kreisen eine gewisse Aufmerksamkeit seitens des Kleinbesitzers gewidmet; dort gewährt sie in ihren Producten einen Export-Artikel, der sich auch über die Grenzen der Provinz hinaus erstreckt.

Nach den Besitzverhältnissen vertheilt sich unser Viehstand nach der Zählung von 1867 folgendermaßen:

Den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern resp. den Anstalten angehörig:

Pferde:	Rindvieh (überhaupt):	Kühe insbesondere:	Schafvieh:
248,617	1,213,161	765,765	2,623,890

Schweinevieh:	Ziegenvieh:
398,393	106,378

Anderen Einwohnern der Gemeinde (des Gutsbezirks) angehörig:

Pferde:	Rindvieh (überhaupt):	Kühe insbesondere:	Schafvieh:
11,033	32,813	27,942	6,391

Schweinevieh:	Ziegenvieh:
46,736	19,646

Forensen angehörig:

Pferde:	Rindvieh (überhaupt):	Kühe insbesondere:	Schafvieh:
1,007	124	63	836

Schweinevieh:	Ziegenvieh:
434	13

Der gesammte Viehstand auf Haupt Rindvieh reducirt
ergiebt 1867: 1,942,896 Stück,
derselbe betrug 1864: 1,907,690 Stück.
Diese Vermehrung von 35,206 Stück

oder 1,85 pCt. erweist sich als ein sehr günstiges Resultat gegenüber den Ergebnissen im Staat.

Hier wurden gefunden 1867: 11,382,866
1864: 11,458,382

d. h. eine Verminderung des auf Haupt Rindvieh reducirten Gesammtviehstandes um 75,516 oder 0,66 pCt.

Viehkrankheiten und Veterinairwesen.

In einigen Bezirken zeigte sich in bisher nicht wahrgenommener Ausdehnung Tollwuth der Hunde.

In einem Falle (Winzig-Wohlauer Verein) wurde durch Ankauf von Schafvieh aus der Provinz Posen, die bei uns ziemlich unbekannte Pockenkrankheit eingeschleppt; sie blieb aber auf die eine inficirte Heerde beschränkt und forderte keine weiteren Opfer. — Die früher in Schlesien viel verbreitete Traberkrankheit hat in Folge Anwendung rationeller Züchtungsprincipien und Einführung frischen Blutes aus gesunden Heerden an Terrain verloren.

Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand unserer Viehheerden ein ganz vortrefflicher und mit dem trockenen Sommer und Herbst in ursächlichem Zusammenhang stehender. Seit dem Erlöschen der Rinderpest in dem südöstlichen Theile unseres Bezirks sind epizootische Krankheiten glücklicherweise nicht wieder aufgetreten. Auch waren im laufenden Jahre die sporadischen Milzbrandfälle seltener als in den Vorjahren. Dagegen scheint die Lungenseuche in den Fabrikwirthschaften in nicht vermindertem Grade ihre Opfer zu fordern. Ein regelmäßiges Impfen, wie im Magdeburgischen, will sich nicht Geltung verschaffen, obgleich Fach-Autoritäten dasselbe als wirksames Vorbeugungsmittel dringend anempfehlen.

Leider sind dieser Krankheitsform in dem Zeitraum, über welchen wir hier berichten, in Folge eingeschleppten Contagiums, einige der werthvollsten und über die Grenzen der Provinz hinaus rühmlich bekannten Zuchtheerden vollständig unterlegen.

Bienenzucht.

Im Laufe dieses Jahres haben wir einen General-Bienenzüchterverein gebildet, welcher die Specialvereine und die einzelnen Züchter zu gemeinsamem Streben und zu einheitlicher Förderung der Bienenzucht vereinen soll. Diesem Vereine sind bereits 9 Localvereine und 29 directe Mitglieder beigetreten. Eine im Herbst d. J. abgehaltene Generalversammlung war von etwa 70 schlesischen Imkern besucht. Die angebahnte Centralisation erscheint bestimmt, den Impuls zu geben für eine erhöhte Thätigkeit auf einem Productionsfelde, welches in unserem Bezirk Berechtigung und Zukunft hat.

Der diesjährige Honig-Ertrag war in den rationell betriebenen Zuchten im Allgemeinen ein sehr zufriedenstellender, — dagegen blieb die Vermehrung der Völker eine sehr geringe.

Die Zählung 1867 weist nach 136,934 Bienenstöcke, gegen 112,532 im Jahre 1864, mithin eine Vermehrung von 24,402 Bienenstöcken oder 21,68 pCt.

Guter Honig wird in Scheiben per Pfund mit 10—12 Sgr., in größeren Partien per Ctr. mit 16—18 Thlr. bezahlt. Wachs gilt etwa 18 bis 20 Sgr. per Pfd. Uebrigens klagen unsere Imker über ungünstige Absatzverhältnisse. Auch scheint der Zeitpunkt des großen Breslauer Honigmarktes (stets Donnerstag in der Charwoche) nicht richtig gewählt. Einzelne Vereine — so der Jauer'sche — sind mit Gründung von Honigmärkten in den Provinzialstädten vorgegangen.

Seidenzucht.

Unter specieller Bezugnahme auf unsere Anführungen in dem für 1867 erstatteten Bericht (S. 39) müssen wir wiederum anführen, daß die diesjährigen Erträgnisse leider sehr geringfügig sind.

Die Cocons-Production Schlesiens betrug circa 1900 Metzen.

Nach Steglitz bei Berlin wurden davon verkauft 917 Pfd. (1¼ Pfd. ungefähr 1 Metze), nach Leschwitz bei Görlitz gingen 1190 Metzen, und circa 12 Metzen mögen grainirt worden sein.

Trotz der günstigen Witterung trat die Pilzsucht abermals sehr verheerend auf, so daß ein Rückgang im Ertrage von 2570 Metzen im Vorjahr auf 1900 Metzen im abgelaufenen hervortritt.

Der Vorstand des Seidenbauvereins erhielt durch die Fürsorge des Herrn Ministers 7 japanesische Original-Cartons mit Graines von Weiß- und Grünspinnern, nebst 2 Loth Eiern des Eichenspinners, B. yama mai, die an etwa 10 der bewährtesten Züchter vertheilt wurden. Während die Raupen aus den reproducirten Graines, wie schon erwähnt, meist der Pilzsucht verfielen, ergaben die Original-Graines ein überaus günstiges Resultat, — selbst inmitten und unter kranken Raupen.

Hinsichtlich der Einführung des Eichenspinners findet der Seidenbauverein sein früheres Urtheil aufs Neue bestätigt. Derselbe glaubt wegen der Schwierigkeit und Unsicherheit der Zucht, sowie des sehr geringen Werthes der Cocons, weitere Versuche, diesen Spinner einzuführen, aufgeben zu sollen.

(Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Mitarbeiter ersuchen wir, bis auf Weiteres ihre geschätzten Beiträge an die Verlagshandlung **Eduard Trewendt** hier zu adressiren.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Ober-Goldmannsdorf, Kr. Pleß, vom Rtgbs. Wilhelm Reich in Ober-Goldmannsdorf an den Rtgbs. Baron v. Reitzenstein in Pawlowitz.

das Bauergut Nr. 1 zu Bersdorf, Kr. Jauer, von der unverehel. Mathilde Ilgner an den Landwirth Keil.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 8.: Bernstadt, Dyhernfurth, Beuthen O/S., Cosel, Ottmachau, Görlitz, Hoyerswerda, Parchwitz, Polkwitz, Schlawa. — 9.: Striegau, Greiffenberg. — 10: Nimptsch.

In Posen: Febr. 8.: Gnesen — 9. Brätz, Schwetzkau, Sulmierzyce. — 11. Kröben, Miasteczko.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 5.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 5. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **4. Februar 1869.**

Der erste Congreß Norddeutscher Landwirthe.

(Schluß.)

Wollten doch diejenigen, welche der Commission ihre Unterstützung zu Theil werden lassen möchten, von der Befürchtung absehen, als ob durch Einsendung statistischen Materials, wie überhaupt durch Mittheilung von Ansichten und Erfahrungen für die Acten, so wie für den Bericht, den die Commission für landwirthschaftliches Genossenschaftswesen zu erstatten hat, längst Bekanntes oder Doublette ngeboten werden. Diese Befürchtung dürfte schon aus dem Grunde nicht Platz greifen, weil selbst in den einfachsten Formen des Genossenschaftswesens die verschiedenen örtlichen, die wirthschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Betheiligten zu ganz verschiedenen Formen der Statuten, und zu ganz verschiedenen Geschäftsergebnissen geführt haben werden.

So nun auch hier das Wort: „Eines schickt sich nicht für Alle" Wahrheit ist, so gewiß sich Vorschriften für das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen nicht blos aus dem Gedanken abstrahiren, auch nicht nach einer Schablone fertigen lassen, so gewiß liegt ein Verdienst darin für die sichere und erfolgreiche Entwickelung unseres Culturlebens, wenn Jeder, soweit seine Erfahrungen reichen, mit denselben nicht zurückhält, sondern dieselben mittheilt, damit sie weiteren Kreisen zugänglich werden.

Wer wollte die große Bedeutung des Genossenschaftswesens auch für die Landwirthschaft leugnen? wer wollte den Einfluß desselben auf das sittliche Selbstbewußtsein der Völker anzweifeln? wer wollte bestreiten die schon vieler Orten durch dasselbe erreichte Förderung unserer materiellen Interessen, welche denn doch einen sicheren Grund für den intellectuellen Fortschritt und für den Sieg der Sittlichkeit darzubieten vermögen?

Und wenn das Alles vieler Orten verworfen oder als Utopie dargestellt wird, so werden doch diejenigen es gelten lassen, welche Versuche gemacht und Erfahrungen aufzuweisen haben im Bereiche des Genossenschaftswesens; und schlugen jene fehl, da ist das Verdienst nicht geringer, wenn auch die Warnung an unser Ohr klingt, und wenn man uns die Klippen zeigt, die wir zu vermeiden haben.

Bringt nicht fast jeder Tag aus fast allen wirthschaftlichen Gebieten uns eine Mahnung, nicht zu säumen mit den Gegenmitteln gegen erkannte Uebelstände.

Sehen wir nicht, daß Mitglieder einer deutschen Regierung die Einführung genossenschaftlicher Lohnverhältnisse freudig begrüßen und in ernste Erwägung nehmen?

Sehen wir nicht, daß man Recherchen anstellen ließ darüber, wie sich solche Lohnverhältnisse in England gestalten?

Sehen wir nicht, daß deutsche Regierungen eine Enquete veranlaßten zur Erörterung der Frage, wie Creditinstitute auf genossenschaftlichen Bahnen sich gestalten müssen, um segensreich und im Anschluß an Bankinstitute zu wirken?

Sehen wir nicht, daß die Delegirten der landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Schlesien eine Central-Commission erwählten zur Förderung des Genossenschaftswesens, und daß diese Central-Commission die einzelnen Vereine zur Bildung von Subcommissionen aufgefordert, welche die Organe zur Belebung des Genossenschaftswesens, zur Bildung von einzelnen Genossenschaften sein sollen?

Bestehen nicht überall in Deutschland Genossenschaften? Gewiß, aber weniger bekannt sind deren wichtigste Formen, und daher erbitten wir Mittheilungen über ihre Einrichtungen und Erfolge.

Wenn es geboten erscheint, daß gegenüber den durch manche Maßnahme früherer Zeiten bevorzugten Industrie- und Handelsinteressen auch die Landwirthe ihre Standesinteressen vertreten, so schwebt dem Ausschusse des Congresses Norddeutscher Landwirthe und der Commission für das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen noch ein anderer Gesichtspunkt vor, von dem aus ihre Bemühungen gleichfalls beurtheilt zu werden verdienen.

Was bezweckte denn der Congreß Norddeutscher Landwirthe durch die Erörterung wichtiger Fragen über Creditverhältnisse, Genossenschaftswesen, Vereinswesen, Verkehrsverhältnisse und den Modus richtiger Besteuerung? — sicherlich den Austausch und die Verbreitung richtiger Ansichten darüber, wie die Production nothwendiger und nützlicher Güter für das Dasein der Menschen billig und zweckmäßig belebt, in richtige Bahnen gelenkt und gesichert werde. Gelingt dies, dann dienten jene Bestrebungen nicht mehr den Interessen eines Standes allein, sondern dem Heile Aller, denn bei sonst gleichen Verhältnissen wird derjenige Staat der glücklichste und mächtigste sein, welcher in der Arbeit seiner Mitbürger das größte Arbeitsproduct an materiellen und immateriellen Gütern, daher den größten Reichthum und somit die größte Steuerkraft aufzuweisen hat; dann ist er gefeit gegen äußere Feinde und kann in Ruhe seine inneren Aufgaben erfüllen.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
30. 1.	Brieg	72—76	—	61—64	53—56	36—39	96	12	30	240	4	17	—	6
—. —.	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. 1.	Frankenstein	—	79	65	53	38	63	15	45	225	4	19	—	5¼
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—. —.	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 2.	Glogau	70—78½	—	60—63	57½	39—42	—	14⅔	35	210	4	—	9½	7
29. 1.	Görlitz	80—87	85—92	65—70	58—63	37—43	75—82	24	46	330	4½	—	11½	7½
—. —.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 2.	Grünberg	75—80	—	62—65	60—65	42—45	72—75	24	35	270	3½	—	10	7½
29. 1.	Hirschberg	86	93	75	65	38	70	24	45	300	4	—	9½	7⅓
—. —.	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—. —.	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. 1.	Militsch	—	—	60	—	39	—	14	28	230	3½	—	8	5
—. —.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. 1.	Namslau	78	—	64	60	40	72	11	25	220	4	20	—	6
—. —.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
29. 1.	Ratibor	74	—	60	52	37	58	11	27	223	4	17	—	—
—. —.	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. 1.	Sagan	82	—	66	62	42	—	22	37	277	4	—	8	7¼
29. 1.	Schweidnitz	78	87	69	61	41	75	20	52	285	4½	—	10½	7½
—. —.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 1.	Breslau	71—80	74—84	61—64	54—62	34—39	59—72	22—27	36	240	5	24	—	7½

Breslau, 3. Februar. [**Producten-Wochenbericht.**] Die Kälte hat im Laufe der gegenwärtigen Woche von Tag zu Tag abgenommen.

Im Getreidehandel des hiesigen Platzes schien Anfang der Woche der Verkehr durch vermehrte Kauflust angeregter, es war dies jedoch nur eine schnell vorübergehende Erscheinung, die von der zeither vorherrschenden Geschäftsstille wieder schnell aufgesogen wurde.

Weizen war Anfang der Vorwoche zu festen Preisen leicht verkäuflich, welche bessere Frage sich jedoch zuletzt verlor, so daß die Angebote nur zu billigern Preisen Beachtung fanden. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Kauflust pr. 84 Pfd. weißer 72—85 Sgr., gelber harter 70—76 Sgr., milder 75—80 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. Febr. 62 Thlr. Br. — **Roggen** zeigte im Laufe der Woche keine Preisänderung; bei ruhigem Geschäft war der Umsatz beschränkt. Am heutigen Markte galt bei mangelnder Frage per 84 Pfd. loco 60—64 Sgr., feinster 65 Sgr. bezahlt. Der Lieferungshandel zeigte gerade entgegengesetztes Verhalten, bei sehr stillem Geschäftsverkehr haben sich Preise nur schwerfällig behauptet. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 49 Thlr. Br. u. Gld., Febr.-März 48¾ Thlr. Br., März-April 48½ Thlr. Br., April-Mai 48¾ Thlr. Br. u. Gld., Mai-Juni 49 Thlr. bez. u. Gld. — **Mehl** zeigte sich bei beschränktem Umsatz preishaltend. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- 1. 4—4⅓ Thlr., Roggen- 1. 3⅚—3⅚ Thlr., Hausbacken- $3\frac{5}{12}$—$3\frac{7}{12}$ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54—58 Sgr., Weizenschaalen 42—45 Sgr. — **Gerste** bewahrte andauernd schleppendes Geschäft, zumal das Angebot geringer galizischer Qualität Käufer wenig anregen konnte. Wir notiren per 74 Pfd. 54—59 Sgr., weiße 60 bis 62 Sgr. bezahlt, per 2000 Pfund per Februar 53 Thlr. Br. — **Hafer** behauptete schwach seinen letzten Preisstand, der Umsatz war nicht belebter als in der Vorwoche. Wir notiren per 50 Pfund loco galizischer 36 bis 38 Sgr., schlesischer 38 bis 40 Sgr., per loco 2000 Pfd. per Februar 50 Thlr. Br., April-Mai 51 Thlr. bez.

Hülsenfrüchte wurden wenig beachtet. Wir notiren heute **Kocherbsen** ohne Kauflust per 90 Pfd. 65 bis 72 Sgr. **Futtererbsen** 58 bis 64 Sgr. **Wicken** 56—60 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer schles. Waare schwach begehrt, in galizischer schwer verkäuflich, wir notiren pr. 90 Pfund 65 bis 70 Sgr., schlesische 80—85 Sgr., **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen** pr. 90 Pfd. 50—53 Sgr. **Buchweizen** 50—54 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** 62 bis 64 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen wurde im Laufe der Vorwoche wieder einmal in größeren Quantiäten umgesetzt und wenngleich die Preise nicht wesentlich höher waren, so gab das doch dem Markte eine entschieden festere Haltung; die Inhaber namentlich wurden zurückhaltender und erzielten auch zum Theil etwas bessere Preise. In dieser Woche war die Kauflust wieder entschieden ruhiger. Wir notiren gering und mittel 9½—13 Thlr., fein und hochfein 13⅚—15½ Thlr. pro 100 Pfund. — **Weißer Kleesamen** behauptete sich bei einiger Nachfrage in Folge ziemlich beschränkten Angebots, trotzdem die Berichte von auswärtigen Plätzen nicht gerade animirend lauteten; bunte und unreine Saat blieb vernachlässigt, dagegen feine glatte prompt verkäuflich. Wir notiren gering bis fein-mittel 12—17⅚ Thlr., mittelfein, fein und hochfein 18⅚—22¼ Thlr., extrafein darüber. — **Schwedischer Kleesamen** flau und geschäftslos, ist 18—23 Thlr. nominell zu notiren. — **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, und ist nach Qualität 6½—7¾ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Rüböl zeigte sich nur schwach preishaltend, bei wenig belebtem Umsatz. Bei fester Stimmung galt zuletzt pr. 100 Pfd. loco $9\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. diesen Mon. $8\frac{23}{24}$ Thlr. bez. u. Gld., 9 Br., Februar-März $8\frac{23}{24}$ Thlr. bez. u. G., 9 Br., März-April $9\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 9⅙ Thlr. bez., Mai-Juni $9\frac{7}{24}$ Thlr. Br., September-October 9⅚ Thlr. Br., 9¾ Gld.

Spiritus zeigte bei andauernd belangreichen Zufuhren vorherrschend matte Stimmung, bei der Preise verloren. Der Abzug von Spiritus fehlte gänzlich, von Sprit zeigte sich derselbe sehr reducirt und nur auf Erfüllung früherer Verschlüsse beschränkt. Zuletzt galt pro 100 Quart à 80% Tralles loco 14 Thlr. Br., 14¼ Thlr. Br., 14 Gld., pr. d. M. 14⅓ Thlr. Br. u. Gld., Febr.-März 14⅓ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 14½ Thlr. Br. u. Gld.

Kartoffeln 24—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 30 bis 40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 9⅚—10 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 28 bis 30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 19—20 Sgr. pr. Quart. — **Zwiebeln** 50 bis 55 Sgr. pr. Schfl.

Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gips.

Patent von Hoffmann & Licht.

Dieses Inserat wird bis auf Weiteres in der ersten Nummer jeden Monats hier wiederholt.

ersparen zwei Drittel Brennmaterial und geben bei richtiger Behandlung einen viel gleichmäßigeren Brand als Oefen alter Construction. Jeglicher Brennstoff ist verwerthbar; 400 solcher Oefen sind in verschiedenen Ländern bereits im Betriebe. Weitere Auskunft, Beschreibungen, Zeichnungen, Atteste ꝛc. unentgeltlich. [1]

Friedrich Hoffmann,

Baumeister und Vorsitzender des deutschen Vereins für Fabrication von Ziegeln, Kalk, Cement ꝛc.

Berlin, Kesselstrasse Nr. 7.

Locomobilen und Dreschmaschinen, Mahl- und Schrotmühlen für Dampfbetrieb, Drillmaschinen in jed. beliebig. Reihenentfernung, Pferdehacken und Düngervertheiler,

empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen,

Umänderungen von Drillmaschinen

auf 4 und $4^1/_2$" Reihenentfernung führen wir in unserer Fabrik hierselbst aus.

Shorton & Easton,

[6] Breslau, Tauenzienstrasse Nr. 5.



Clayton, Shuttleworth & Co.

lieferten im Jahre 1868 — 812 Dampfmaschinen und 644 Dreschmaschinen. Jetzt, da sie an ihrer Fabrik bedeutende Vergrößerungen vorgenommen haben, sind sie darauf eingerichtet, 18 bis 20 Satz

Locomobilen und Dreschmaschinen

pr. Woche zu fabriciren. Cataloge in deutscher Sprache werden franco zugesandt, sowie auch Kostenanschläge, einschließlich Fracht und Versicherung nach vorheriger Correspondenz geliefert.

Clayton, Shuttleworth u. Co. in Lincoln (England)

sind die alleinigen Patent-Inhaber und Fabrikanten der

Patent-gerippten Dreschtrommel-Schlagleisten aus gewalztem Stahl.



Die obige Form von Schlägern hat sich durch langjährige praktische Erfahrung als die beste erwiesen, um das Getreide, ohne es zu beschädigen, vollkommen rein auszudreschen. — Durch ein sinnreiches Verfahren, welches unlängst patentirt ist, verfertigen Clayton, Shuttleworth u. Co. diese Trommelschläger jetzt aus **gewalztem Stahl**, und ist ihr Fabrikat so vollständig hart, zähe und dauerhaft, daß dieselben dreimal so lange halten, als die bisher im Gebrauch gewesenen aus hämmerbarem Gußeisen.

Die gewöhnlichen Größen können vom Lager zu nachstehenden Preisen abgegeben werden:

4' — " lang (engl. Maß) pr. St. 4 Sh. — d. 5' —" lang (engl. Maß) pr. St. 5 Sh. — d.
4' 6" „ „ „ „ 4 „ 6 „ 5' 6" „ „ „ „ 5 „ 6 „

Es ist nothwendig, den Bestellungen ein Stück Leinen-Band von der genauen Länge des Schlägers und an welchem die Schraubenlöcher vorgezeichnet sind, beizufügen; **wenn** Aufträge ohne diese Angaben eingehen, so werden Schlagleisten ohne Schraubenlöcher gesandt. Mutterschrauben zur Befestigung der Schlagleisten an die hölzernen Stangen der Dreschtrommel werden auf Verlangen geliefert, und zwar sind die Schraubenköpfe so construirt, daß dieselben eine Verlängerung der Rippen des Schlägers bilden.

Clayton, Shuttleworth u. Co. sind im Stande, diese patent-gerippten Dreschtrommel-Schlagleisten aus gewalztem Stahl den Dreschmaschinen-Fabrikanten in großen Quantitäten zu Engros-Preisen zu liefern. [47]

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1868 waren überaus günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (3085 Personen mit 5,885,000 Thlr.), **welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre**, ist

die Zahl der Versicherten auf	33,100 Pers.,
die Versicherungssumme auf	60,450,000 Thlr.,
die Bankfonds auf etwa	15,350,000 Thlr.,

gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme von 2,760,000 Thlr. waren nur 1,217,800 Thlr. für 694 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden nahe an

Zwei und drei Viertel Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1869 eine Dividende von

39 Procent

ergiebt. [76]

Versicherungen werden vermittelt in **Breslau** durch die Haupt-Agenten:

Hoffmann & Ernst, Nikolaistraße Nr. 9,

und die Agenten:

Carl Geister, in Firma: **G. Michalowicz'** Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17/18.
Julius Natzky, Große Scheitnigerstraße Nr. 2.
W. & Th. Selling, An den Kasernen Nr. 1/2.

Ausstellung von Pflanzen und Blumen zu Breslau.

Bei Gelegenheit der vom 9. bis 15. Mai d. J. in Breslau tagenden XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, wird eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen veranstaltet werden. Die ausführlichen Programme für diese Ausstellung wolle man bei dem Inspector des königlichen botanischen Gartens zu Breslau, **Nees v. Esenbeck** baldigst entgegennehmen. [74]

Das Comitee für die horticole Ausstellung.

Nees v. Esenbeck. Lösner. v. Drabizius. Schoenthier. J. Melzer.



Verkauf von Stamm-Schafen wegen Uebergang zu Fabrikbetrieb und Mastung.

Zu verkaufen bin ich beauftragt und weise ich nach:

1) In Frankreich die Elite einer Merino-Stammheerde II. Ranges, von Cugnot-blut, im Ganzen oder in Posten nach Wahl. [58]
2) In der Provinz Sachsen die Elite einer hochfeinen Tuchwoll-Stammheerde von altbewährtem Blute und schönen großen Formen, für Schlesien oder Posen sehr geeignet.
Beide sehr billig, selbst im Verhältniß zur schlechten Wollconjunctur.
3) empfehle ich meine importirten Rambouillet-Böcke in Eldena, die ich wegen Aufgabe des Bockhandels unter dem Kostenpreise verkaufe und wie immer mit Original-Certificat.

Berlin, Hallesche Straße 1. Behmer.



Das Dominium Slupsko,

1 Meile vom **Bahnhof Rudzinitz** verkauft [61]

250 Mutterschafe (Merino),

im Alter von $1^1/_2$ bis 3 Jahren, das **Schurgewicht pro Stück 4 bis 6 Pfund. Gesundheit garantirt.**

Donnerstag den 11. März d. J. Mittags 12 Uhr verkauft das unterzeichnete Dominium in öffentlicher Auction:

68 Stück Rambouillet-Böcke und 15 Electoral-Negretti-Böcke.

Die Böcke werden für jedes den Minimal-Preis übersteigende Gebot abgegeben.

Am Auctionstage und für angemeldeten Besuch stehen in Bialosliwe bei Ankunft des Zuges von Kreuz um 7 Uhr Morgens und von Bromberg um 11 Uhr Morgens Wagen zur Abholung bereit.

Nach beendigter Auction werden noch 11 Stück junge Bullen Shorthorn-Voll- und Halbblut meistbietend verkauft.

Programme werden auf Wunsch übersandt.
Nächste Post-Station Wissek.
Nächste Eisenbahn-Station Bialosliwe.

Dom. Czayeze, den 14. Januar 1869. [53] Nitthausen.

In Retchendorf b. Schwerin in Mecklenburg hat in der Negretti-Stammheerde der Bockverkauf wieder begonnen, nachdem die Schutzpocken geimpft. [44] **von Schack.**

Kaufgesuch.

Eine Herrschaft oder auch Standesherrschaft in guter Lage von 10 bis 20,000 Morgen Größe wird baldigst, jedoch ganz direct vom Herrn **Besitzer zu kaufen gesucht.**

Erforderniß sind: gute Forst, solider Boden, herrschaftliches Schloß mit Park, sonstige Annehmlichkeiten erwünscht. Die Höhe der Anzahlung hat der Herr Verkäufer ad libitum zu bestimmen. Strengste **Discretion wird auf Ehre und Reputation garantirt.** Betraut directe Verkaufsofferten entgegen zu nehmen, sowohl **mündlich wie auch schriftlich bis 15. Februar ist** Herr F. Sydow in Berlin, Leipziger Straße 104, 2 Treppen. [73]

Meinen soeben erschienenen diesjährigen

vollständigen Katalog von [77]

Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien ꝛc.

versende an Reflectanten gratis und franko.

Heinrich Mette in Quedlinburg.

Inserate in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**

Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig.

Groß-Hammer pr. Jatznick (Bahnstation), Kreis Uckermünde.

Auf ganz vorzügliche directe Verbindungen und auf meine in zwanzigjähriger Thätigkeit als Landwirth erworbenen Erfahrungen gestützt, habe ich die Lieferung von

Milchvieh, Zugvieh und Pferden

übernommen. Sie können von mir aus erster Hand bekommen: Holsteiner, (Wilster Marsch) Breitenburger, Tondern, Angeln, Holländer, Ostfriesen und Oldenburger **Kühe, Kalben, Kälber und Bullen**: Londersche, Bairische, Voigtländer, Egerthaler und einheimische **Zug-Ochsen**: Dänische, Holsteiner, Hannöversche und Preußische **Pferde** (auch Fohlen) und gebe ich bei meinen Lieferungen jede in der **Billigkeit** liegende **Garantie.**

Ich übernehme ferner die Vermittelung von **Verkäufen** von **Thieren** aus reinen, edlen, **einheimischen Zuchten**, sowohl von **Pferden** und **Rindvieh**, als auch von **Schafen** und **Schweinen**, und bitte um gütige Aufträge.

Ich empfehle mich ferner zur Vermittelung von **Gutskäufen** und **Pachtungen**, bin bereit, dem Käufer nach besten Kräften zur Seite zu stehen und werde nur solche **Güter** zum Kauf nachweisen, die ich selbst gesehen habe, wo alle Verhältnisse klar sind und alle **wichtigen Schriftstücke** zur **Einsicht** vorliegen. Ich bitte die Herren **Verkäufer** und **Käufer**, mich vertrauensvoll mit Ihren Aufträgen beehren zu wollen, ich werde bei **größter Gewissenhaftigkeit** und meiner sehr **ausgebreiteten Bekanntschaft** den Interessenten gewiß nützlich werden können.

Ueber meine Person werden die nachstehenden hochverehrten Herren gern Auskunft geben: [2]

Amtsrath **Bormann** auf Schlauphoff pr. Seichau.
Oeconomierath **Fleck** auf Beerbaum pr. Biesenthal.
Rittergutsbesitzer **Freund** auf Pinschin pr. Preußisch-Stargardt.
Rittergutsbesitzer, Landrath a. D., Dr. jur. **R. Friedenthal** auf Gießmannsdorf pr. Neisse.
Oeconomierath **Guthke** auf Flemsdorf pr. Angermünde.
Rittergutsbesitzer **Heine** auf Stenzlau pr. Dirschau.
Oberamtmann **Karbe** auf Blankenburg pr. Seehausen.
Rittergutsbesitzer **Keibel** auf Klein-Luckow pr. Strasburg.
Rittergutsbesitzer und Oberamtmann **Kiepert** auf Marienfelde pr. Lichtenrade.
Geheimer Kriegsrath **Mentzel**, Director sämmtlicher Remonte-Depots in Berlin.
Rittergutsbesitzer, Landesältester **Schulz** auf Gauers pr. Münsterberg.
Rittergutsbesitzer **Zimmer** auf Klonitz pr. Zauer.

Näheres auch im Club der Landwirthe Berlin, Hotel de Rome.

Für die Provinz Schlesien und Posen wird Herr Staatsanwalt a. D. **Carl v. Schmidt** in Groß-Glogau so gut sein Aufträge für mich entgegen zu nehmen und etwaige Anfragen zu beantworten. — Hochachtungsvoll ergebenst

Hugo Lehnert.

Mir sind in den Provinzen Schlesien, Sachsen, der Mark, Pommern, Posen und Westpreußen eine Menge Güter von einem Areal von 300 Morgen an bis zu den bedeutendsten Herrschaften, mit Anzahlungen von 4 bis 250 mille übertragen, ich habe die meisten Güter selbst gesehen und kann die ausführlichste Auskunft geben. Außerdem ist mir in Holstein ein sehr rentable **Thonwaarenfabrik** mit Landbesitz, ganz in der Nähe von **Hamburg** ein Landgut und in Pommern ein sehr großes **Mühlenetablissement, Dampf-Mehl- und Schneide-Mühle** an einem schiffbaren Fluß mit Landbesitz zum Verkauf übertragen.

Meine Bedingungen bei Vermittelung von Gutskäufen sind folgende:

1. **Käufer** sind nicht verpflichtet, mir irgend eine Provision zu zahlen, tragen aber bei gemeinschaftlichen Reisen die Reisekosten.
2. **Verkäufer** zahlen mir nach vollzogenem Geschäft und empfangener Anzahlung **ein Procent Provision** von der erlangten Verkaufssumme.
3. Verkäufe, wo mir nicht **volle Einsicht** zur richtigen Beurtheilung des Geschäfts, lehne ich ab.

Meine Aufgabe ist es, in allen Geschäften meine verehrten Auftraggeber in der reellsten Weise zu bedienen und mir durch größte Gewissenhaftigkeit überall die volle Zufriedenheit zu verdienen.

Mich angelegentlichst empfehlend Hochachtungsvoll

Hugo Lehnert, Gutsbesitzer.

Ackerbauschule Poppelau, Kreis Rybnik.

Anfang des Sommer-Semesters am 5. April 1869. Auskunft und Meldung beim **Director Friedrich Pietruski** ebendaselbst. [78]

Saatkartoffeln — Saatgerste.

Die günstigen Resultate, welche Herr Landrath **Dr. Friedenthal** auf Gießmannsdorf bei Neisse mit einer von mir bezogenen **rothen Brennerei-Kartoffel** erzielt hat, veranlassen mich, diese Sorte den Herren Landwirthen zum Anbau zu empfehlen. **Preis** in ganzen Wagenladungen 20 Sgr. pro Centner, in einzelnen Säcken 2 Thlr. pro Sack frei Gogolin, im letzteren Falle inclusive Emballage.

Bestellungen auf meine **vorzügliche Saatgerste** werden jetzt angenommen, und die bereits eingelaufenen seiner Zeit effectuirt. **Preis** 5 Sgr. über **höchste** Breslauer Notiz am Lieferungstage, Emballage 10 Sgr. pro 2 Scheffel.

Der Betrag wird, wenn keine andere Verabredung stattfand, dem Gute nachgenommen.

Kalinowitz, den 20. Januar 1869. [63] **M. Elsner von Gronow.**

Eduard Schwartz, Berlinchen, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe,

empfiehlt seine vielfach prämiirten

Schwartz'schen Patent-Karrenpflüge

ohne Führer, neuester Construction, sowie seine neu construirten Grubber, Eggen etc. Ein Exemplar dieser neuen Pflüge ist für das landwirthschaftliche Museum angekauft. Zur Verhütung von Täuschungen beachte man, dass sich auf jedem Patent-Pfluge mein Firma-Stempel befinden muss. — Preis-Courante und Gutachten gratis. [64]

Theodor Müller,

79 Ohlauerstrasse 79.

Pianoforte-Manufactur.

Niederlage von

Gebr. Knake, Münster, Friedrich Ehrbar, Wien, Zeitter & Winkelmann, Braunschweig.

Namentlich empfohlen meine **billigeren Pianino's** à 170—219 Thlr., **Stutzflügel** à 220—280 Thlr., die in Güte und Preiswürdigkeit jeder Concurrenz die Spitze bieten.

Zuverlässige Sämereien,

Preisverzeichnisse en gros und en detail über **vorzügliche Blumen-, Gemüse-, Wald-, Feld- und Wiesen-Samen** ꝛc. mit billigsten Notirungen franco durch **Gebrüder Boettner,** Samenhandlung in **Greußen** bei Erfurt (Thüringen). [67]

Dom. **Kleinitz**, Kreis **Grünberg** (Schles.), sucht einen **jungen Beamten**, der mindestens drei Jahre in der Wirthschaft gewesen ist, zum sofortigen Antritt. Persönliche Vorstellung wird gewünscht. Gehalt 80 Thlr.

Verpachtung.

Das zur Ordinat-Herrschaft **Reisen** gehörige Etablissement **Neuwelt**, ¼ Meile von der Bahnstation Posn.-Lissa entfernt, soll auf 15 hintereinander folgende Jahre vom **1. Juli** c. ab verpachtet werden.

Es gehören dazu:

a. 2 Morgen Hofraum und Baustellen,
b. 479 „ zusammenhängende Fläche Neuland, worunter noch ca. 80 Morgen meist kleefähiger Boden mit jungen Kiefern und gemischtem Laubholz bestanden,
c. 60 „ isolirt gelegener Wiese.

insgesammt ca. 541 Morgen.

Auf Franco-Anfragen bei der **Fürstlichen Forstverwaltung** in **Reisen** sind die näheren Bedingungen zu erfahren. [42]

Den HH. Rittergutsbesitzern ꝛc.

empfehle ich **Glocken** von reinem Klang und **in allen Größen** für Gehöfte, Fabriken, Schulen, Hotels, Kirchen u. s. w. zu den billigsten Preisen. [65]

Die **Roth-, Gelb-, Glocken- und Eisen-Gießerei** von

F. Albrecht in Berlin,

Alte Leipzigerstraße 9.

Nutzvieh.

15 junge Kühe und hochtragende Kalben (älterer ostfriesischer Kreuzung) verkauft zu zeitgemäßen Preisen **Dom. Klein-Kinnersdorf** bei Lüben. [71]

Citronen-Erbsen,

eine sehr ertragreiche Sorte und Serradella-Samen sind zur Saat auf der **Herrschaft Schwieben pr. Toſt** abzugeben. [62]

Berichtigung.

In meinem Inserate in dieser Zeitung, betreffend „**Kalidüngesalze**" aus der chemischen Fabrik Leopoldshütte in Leopoldshall-Staßfurt soll es in der 7. Zeile von oben — nicht „im Compost oder in Jauche", sondern „im Compost oder in Jauche ꝛc." heißen.

Eduard Sperling, Breslau.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.